Breslauer Zeitung

Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 20.

№ 195. Donnerstag den 23. August 1849.

Preußen.

Berlin, 21. August. Die königliche Akademie der Künste hat den Maler und Lithographen Ernst Dettmers und den lithographischen Farbendrucker Ferdin. Barth, nach vorgelegten ausgezeichneten Proben ihrer Leistungen, zu ihren akademischen Künstlern ernannt.

Das 32. Stück der Gesetzsammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält unter Nr. 3161 den allerhöchsten Erlaß vom 11. Juli 1849, betreffend die Errichtung eines Gewerbegerichts für den Gemeinde-Bezirk der Stadt Halle; Nr. 3162 desgleichen vom 30. Juli 1849, betreffend die Errichtung einer Handelskammer für die Kreise Hirschberg und Schönau, im Regierungs-Bezirke Liegnitz; Nr. 3163 desgleichen von demselben Tage, betreffend die Errichtung einer Handelskammer für den Kreis Landeshut im Regierungs-Bezirke Liegnitz, und Nr. 3164 die Bekanntmachung vom 12. August d. J. wegen allerhöchster Bestätigung des Statuts des in Wesel unter der Benennung „Kredit-Verein für Handwerker" zusammengetretenen Aktienvereins.

Dem Civil-Ingenieur Fasbender zu Neuß ist unter dem 16. August 1849 ein Patent auf eine veränderliche Expansionssteuerung für Lokomotiven und andere Dampfmaschinen in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Zusammensetzung, ohne Jemand in der Benutzung der bekannten Theile zu beschränken, auf sechs Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staates ertheilt worden. — Dem Seiler-Meister Karl Gutzeit zu Königsberg in Pr. ist unter dem 17. August 1849 ein Patent auf ein durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenes, als neu und eigenthümlich erkanntes Weberblatt zu Darstellung konischer Rundgewebe auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

Angekommen: Se. Excellenz der Staatsminister a. D. v. Bodelschwingh, von Unna. — Abgereist: Se. Durchlaucht der Herzog von Ratibor und Fürst von Corvey, nach Ratibor. Se. Excellenz der herzoglich sachsen-altenburgische Staatsminister Graf v. Beust, nach Altenburg.

C. C. **Berlin**, 21. August. [Die Steuer-Reform.] Aus dem Umstande, daß in der Eröffnungsrede des Ministerpräsidenten bei dem Wiederzusammentritt der Kammern, der Grundsteuer- und Einkommensteuerfrage keine ausdrückliche Erwähnung geschehen, hat man vielfach die Vermuthung herleiten wollen, als sei die Absicht der Regierung überhaupt nicht mehr auf die Vorlegung der darauf bezüglichen Gesetzentwürfe gerichtet. Selbst die auswärtige Presse (wir haben neulich in dieser Hinsicht des Lloyd gedacht) sieht in jenem Schweigen über die erwarteten Steuer-Reformen bereits ein übles Zeichen der Zeit. Wir glauben hinlänglich unterrichtet zu sein, um alle diese Vermuthungen als durchaus unbegründete bezeichnen zu können. Das Ministerium weiß sehr wohl, daß die in dem Allerhöchst vollzogenen Patente vom 5. Dezember 1848, betreffend die Zusammenberufung der Volksvertreter enthaltenen Verheißungen einen sehr wesentlichen Antheil an der günstigen Aufnahme haben, welche die gleichzeitig oktroyirte Verfassungs-Urkunde damals im Volke fand. Auch wenn die Regierung durch jenes Patent, in welchem sich die Verheißungen von Gesetzesvorlagen über die Aufhebung der Grund- und Klassensteuerfreiheiten und über die Einkommensteuer (sub Nr. 4 und 5) aufgezählt finden, der Volksvertretung gegenüber nicht rechtlich gebunden wäre, so würde es dem Ministerium doch nimmermehr entgehen, wie wenig es selbst der Klugheit entsprechen würde, ein im Drange der Umstände ertheiltes Versprechen, wenn dasselbe auch nicht mit den ursprünglichen innersten Herzensmeinungen übereinstimmen sollte, in späteren, für die Regierung günstigeren Zeitpunkten wieder zurückzunehmen oder auch nur mit Stillschweigen zu übergehen. Sind wir daher recht unterrichtet, so wird der Gesetzentwurf über Einführung einer Einkommensteuer binnen Kurzem den Kammern vorgelegt werden, und nachdem hierüber von der Volksvertretung wird Beschluß gefaßt sein, auch mit der Vorlegung des Gesetzentwurfs über die Aufhebung der Grundsteuerfreiheiten vorgegangen werden. Daß die zum vorbereitenden Gesetze vom 29sten Juni verheißene Instruktion noch nicht erlassen worden ist, gestattet auf den Entschluß des Finanzministers über die Prinzipfrage selbst keinen Rückschluß. Ja wir glauben selbst die Meinung als eine irrige bezeichnen zu können, als wolle das Ministerium die beiden Steuerfragen in der Weise als offene behandeln, daß es sich nicht für gebunden erachte, die in den Entwürfen ausgesprochenen Grundsätze als seine eigenen zu vertheidigen, und mit ihnen, wie mit seinen übrigen Vorlagen, zu stehen.

C. C. **Berlin**, 21. August. [Die ungarische Angelegenheit.] In der Weltgeschichte erzählt man von einem König Peter, der vor 900 Jahren in Ungarn regiert, und ein trauriges Ende genommen hat. Durch Verwandtschaft war er auf den Thron seines Oheims, des heiligen Stephan gekommen, und zum Dank dafür soll er seine Unterthanen sehr grausam behandelt haben, bis sie sich gegen ihn empört. — Es ist dem nicht so. Sein Verbrechen war ein viel moderneres, oder wie man bei uns sagen möchte, ein staatsmännisches. Er wollte, weil er ein Deutscher war und keinen inneren nationalen Zusammenhang mit dem tapferen Volke fühlte, das er beherrschte, das Volksthum der Magyaren ersticken, sie und ihr Land germanisiren; kurz er dachte daran, den Staat, den Magyaren als die Eroberer, Slaven und Walachen als Besiegte inne hatten, zu einem unitarischen, einheitlichen zu machen, indem er keinem der Völkerstämme angehörte, beschloß er das große Reich, Hungaria, cui dona data sunt varia, zu einem deutschen, mit deutscher Sprache und Sitte zu oktroyiren. Sein Bestreben war, wie seine Worte in der Urquelle lauten: omnes principes et potestates in regno Hungariae Teutonibus constituam, et terram ejus hospitibus implebo, et eam universaliter in potestatem Teutonicorum redigam, d. h. „zu allen Fürsten und Obrigkeiten im Reiche Ungarn werde ich Deutsche ernennen, das Land werde ich mit deutschen Kolonisten bevölkern und ganz unter deutschen Einfluß stellen." Nun sind aber die Magyaren kein Volk, dem man nach irgend einem Verfassungsparagraphen oder sonstigem souverain-diplomatischem Willen Sitte und Verfassung raubt. — Wenn das die Gegenwart noch nicht weiß, so erfährt sie aus der Weltgeschichte, daß sie es schon vor 890 Jahren nicht gewesen sind. — Peter stieß also auf den heftigsten Widerstand. Magyarische Häupter stellten sich an die Spitze der Insurrektion; das Volk strömte im Landsturm zusammen; Endre und Levente, ihre Führer, mußten ihnen versichern, daß sie mit ihnen irent et perirent in adinventionibus antiquorum patrum suorum, daß sie mit ihnen lebten und stürben im Kampfe für die Gebräuche und Satzungen ihrer Vorfahren. — Peter wurde abgesetzt, und da er sich fangen ließ, geblendet. Endre wurde zum König gemacht. Levente hatte es ausgeschlagen. — Es war dies schon die zweite Empörung gewesen. Die erste hatte ein gewaltiger Intervenient, Kaiser Heinrich III. von Deutschland gedämpft; zum zweiten Male konnte er es nicht; seine großen Heere verwickelten und verirrten sich, die Magyaren schlugen sich heldenmüthig, der Krieg endigte durch einen Vertrag; Endre blieb König; er verlobte seinen Sohn mit der Tochter des deutschen Kaisers. — 890 Jahre sind vergangen. Die uralte Verfassung der Magyaren war bedroht; nationale Männer hatten sich zu ihrer Vertheidigung erhoben; der erbliche König ward abgesetzt; ein gewaltiger Intervenient, ein Kaiser, brach ein; der Erfolg entsprach nicht ganz seiner Macht. — Wir erwarten einen Vertrag. Wir erwarten von ihm, daß er den länderverwüstenden Krieg schließen, das Heiligthum der Nation retten und den Frieden herbeiführen werde. — Wir erwarten, daß Europa wiederum gelernt habe, daß **man unterscheiden müsse zwischen Abenteurern, denen nichts heilig genug ist, um es nicht zu zerstören, und einer Nation, die da kämpft um sich zu erhalten, zwischen einem Brande, der aus den unlauteren Höhlen moralischer Verzweiflung oder aus dem Altar der Vaterlandsliebe und des Nationalsinns hervorbricht. Den einen muß man ersticken, den andern begränzen. — Wir erwarten von der österreichischen Regierung, daß sie im Bewußtsein ihrer Schwäche, mit der sie einer ungeheuren Interventionsanstrengung zu ihrer Rettung bedurfte, nicht nur den Vertrag vernünftig-besonnen abschließen, sondern auch zur endlichen Beilegung des Bürgerkrieges in Europa redlich-ernst halten werde.** — Wir erwarten noch sehr viel von einem solchen Vertrage, aber wir erwarten noch einige Tage Zeit, um unsere Erwartungen auszusprechen. Preußen hat niemals mit Empörern sympathisirt, aber für eine unglückliche Nation, die einen großen Namen in der Geschichte erworben, fühlt es lebendige Theilnahme, auch wenn sie diesmal nicht eine politische wäre. — Preußen erinnert sich seiner tapferen Gegner aus den schlesischen Kriegen und weiß — wir wollen dasselbe von Oesterreich hoffen — seine Gegner zu ehren.

[Verfasungskommission. — Ministerielle Denkschrift.] Art. 1 und 2 der Verfassung sind angenommen. Die Minorität wollte Erwähnung der nichtdeutschen Landestheile als Zusatzartikel. — Das Ministerium hat den Kammern eine Denkschrift zugehen lassen über die königlichen Verordnungen vom 30. Mai, betreffend das Wahlausführungsgesetz und den Aufschub der Einberufung der Kammern. Als Grund, weshalb die Regierung mit der Verkündigung der Verfassung vom 5. Dezember nicht sogleich ein neues Wahlgesetz ergehen ließ (was ihr vielfach zum Vorwurf gemacht worden), führt die Denkschrift an, einmal daß die Nothwendigkeit von wesentlichen Modifikationen damals noch nicht zum allgemeinen Bewußtsein gekommen war, und sodann, weil das Ministerium jeden Schein vermeiden wollte, als sei es seine Absicht, die definizive Feststellung der Verfassung mit einer auch in der 2. Kammer auf ganz andere Grundlagen gestellten Vertretung zu verhandeln. Es habe deutlich hervortreten sollen, daß die Nationalversammlung nur wegen ihrer Uebergriffe und Ausschreitungen aufgelöst worden sei. Unter den Unvollkommenheiten des vorläufig eingeführten Wahlsystems räumt das Ministerium vorzüglich die beiden ein: Diejenigen, die auf dem Nichtvorhandensein einer allgemeinen direkten Besteuerung beruhen und die mit der Beseitigung der Ursache fortfallen, die anderen, daß die erste Abtheilung nicht selten zu wenig Mitglieder zählte, ein Uebelstand, dem man hätte vorbeugen können, hätte man sich nicht so eng als möglich dem früheren in den Vorschriften der Verfassung selbst begründeten Verfahren anschließen zu müssen geglaubt. Was über die Vorzüge der offenen Stimmgebung gesagt ist, gehört zu den trefflichsten Ausführungen der Denkschrift. P. C.

A. C. Z. **Berlin**, 21. August. [Parteibildung in der Kammer. Das Ministerium will die deutsche Frage zur Kabinetsfrage machen. Vermischte Nachrichten.] Gestern ist von dem Vereine von Abgeordneten der zweiten Kammer, welcher sich in Stadt London konstituirt hat, ein Statut ausgearbeitet und angenommen. Der Verein will sich für das Erste mit einem solchen Statut begnügen, um nicht durch Aufstellung eines ausführlichen Programmes seinerseits zu einer vorschnellen Parteiabschließung beizutragen. Er behält es der künftigen weitern Entwickelung politischer Ansichtsverschiedenheit vor, ein bestimmtes Programm aufzustellen, wenn es eines solchen bedürfen sollte, um die in ihm vorherrschenden Tendenzen einerseits von der jetzigen Fraktion der ehemaligen Conversationshalle (Stiehl-Graf Arnim), so wie andrerseits von der Fraktion von Mielenz (von Auerswald-Beckerath) schärfer zu unterscheiden. Die acht Paragraphen des vorliegenden Status enthalten daher größtentheils nur organische und disziplinarische Bestimmungen, ohne jedoch der Freiheit der einzelnen Mitglieder des Vereines rücksichtlich der Abstimmung in der Kammer eine feste Schranke zu sezzen. Nur der § 1 des Statuts giebt die politische Richtung des Vereins zu erkennen, indem er den Zweck desselben dahin bestimmt: „die Mitglieder beabsichtigen, sich mit einander in regelmäßigen Zusammenkünften über die der Kammer vorliegenden Fragen zu verständigen und wollen durch gemeinschaftliche

Wirksamkeit die Befestigung der gesetzlichen Ordnung und der Rechte und Freiheiten des Volkes, die Förderung seiner materiellen Interessen so wie die staatliche Begründung eines starken, einigen Deutschlands nach Kräften erstreben." — Der Vorstand des Vereines besteht aus den Abgeordneten Riedel, Baron v. Richthofen und Urlichs. Wir glauben nicht falsch zu greifen, wenn wir diese Partei als die des rechten Centrums bezeichnen, wiewohl sie sich selbst nicht so nennt. Die Partei Auerswald-Beckerath erscheint dann als linkes Centrum, die Partei Stiehl-Arnim als Rechte. Die Leser erinnern sich, daß wir diese Bildungen schon früher in Aussicht gestellt haben. Auch die Bildung einer äußersten Rechten dürfte der Eintritt des Herrn v. Bodelschwingh-Velmede beschleunigen, wogegen die Bildung der linken Seite noch sehr darniederliegt. Der Abgeordnete Wentzel hat sich, wie früher bemerkt, dem linken Centrum angeschlossen und die Polen, als das Element der äußersten Linken, scheinen sich dazu numerisch zu schwach zu halten, auch über ihre fernere parlamentarische Wirksamkeit noch immer mit sich selbst nicht ganz im Klaren zu sein. — Auf die Vorlagen, welche das Ministerium in diesen Tagen den beiden Kammern in Betreff der deutschen Sache machen wird, ist man sehr gespannt. Dieselben dürften eine ächt deutsche Gesinnung athmen und deshalb in den Kammern jetzt vielleicht weniger allgemein ansprechen, als es früher der Fall gewesen wäre. Es ist indeß nicht unwahrscheinlich, daß **das Ministerium aus der Annahme oder aus dem Verwerfen jener Vorlagen eine Kabinetsfrage machen werde.** Der Minister v. Manteuffel **soll namentlich entschlossen sein, sein Portefeuille niederzulegen, wenn die Vorlagen über die deutschen Angelegenheiten, denen er persönlich seine größte Aufmerksamkeit und Thätigkeit gewidmet hat, von den Kammern verworfen und** — was man nicht ganz grundlos befürchtet — dafür die **vormärzlichen Zeiten wieder herbeigeführt werden sollten.** — Wie bereits mehrfach berichtet worden ist, soll dem Hrn. v. Radowitz das Kommissorium geworden sein, die Regierung bei der Berathung über die deutsche Frage in beiden Kammern zu vertreten. Hr. v. Radowitz wird zu diesem Behuf Ende dieser Woche auf längere Zeit nach Berlin kommen, da er gegenwärtig zur Stärkung seiner Gesundheit noch die Landluft bei Freienwalde genießt. — Preußischer Seits soll den Regierungen in Hannover und Sachsen, welche noch imm Anstand nehmen, einen deutschen Reichstag zusammentreten zu lassen, dieserhalb jetzt eine letzte bemessene Frist gesetzt worden sein. — Wie wir eben erfahren, hat das 2te Regiment, genannt Königs-Regiment, Befehl erhalten, nach Hamburg aufzubrechen. Es ist das dasselbe Regiment, welches sich in Schleswig-Holstein rühmlich auszeichnete. Es besteht größtentheils aus Pommern. — Der in den Bewegungen des vorigen Jahres vielgenannte Maschinenbauer-Verein hat neuerdings seine Statuten abgeändert, und als den Zweck seiner Vereinigung in denselben aufgestellt: 1) die Ausbildung der Mitglieder in wissenschaftlicher, socialer und politischer Beziehung durch wissenschaftliche Vorträge und durch Gründung einer Bibliothek, zweitens die Förderung ihres materiellen Wohls durch engen Anschluß an die deutsche Arbeiter-Verbrüderung, durch Gründung von Unterstützungs- und Kranken-Kassen und von gewerblichen Instituten, in denen außer Brod befindliche Maschinenbauarbeiter angemessene Beschäftigung finden sollen. — Zu der auch gestern Abend angekündigten Sitzung des Freihandelsvereins hatten sich trotz der interessanten Tagesordnung die Mitglieder nur sehr sparsam eingefunden. Die Sitzung wurde nach 8 Uhr von dem Vorsitzenden Herrn Dr. Asher mit einem Vortrage eröffnet, an welchen derselbe den motivirten Antrag knüpfte, der Verein wolle beschließen zu erklären, daß er in dem Anschlusse Hamburgs an die Reichsverfassung vom 28. Mai eine Förderung (der Tendenzen) des Freihandels erblicke. Ihm opponirten die Herren Wolff, Hoppe, Prince Smith und ein Herr Lipke, welcher Letztere mit dem Antrag auf eine Kundgebung des Vereins in gerade entgegengesetztem Sinne schloß. Trotz des wohlmotivirten Vortrages des Herrn Vorsitzenden und obgleich sich die Opponenten desselben, mit Ausnahme der Herren Hoppe und Prince Smith über ganz andere Dinge als die vorliegende Frage vernehmen ließen, beschloß die Majorität dennoch auf den Antrag des Herrn Lipke einzugehen und zugleich den Vorstand zu ersuchen, den Antrag zu formuliren und mit Motiven versehen als Meinungsausdruck des hiesigen Vereins an den Freihandelsverein zu Hamburg, welcher morgen Abend Sitzung hält, abzuschicken. — Heute Abend findet eine allgemeine Versammlung der demokratischen Vertrauensmänner aus allen Bezirken statt, um noch einmal und schließlich über die Festlichkeiten zu Ehren der Maigefangenen, welche morgen entlassen werden, zu berathen. — Bekanntlich wurde die königl. Eisengießerei am 18. März vorigen Jahres, dem Berliner Revolutionstage, durch eine Brandstiftung zerstört. Die dadurch herbeigeführten Brandentschädigungsgelder zum Belauf von circa 49,000 Rthl., fielen der städtischen Feuerversicherungskasse zur Last, und sind gegenwärtig bereits von den hiesigen Hausbesitzern eingezogen. Es wurden indeß von Seiten der Letzteren mehrfache Einwendungen dagegen erhoben, und die Stadtverordneten-Versammlung machte sich zum Organ dieser Einwendungen, indem sie unter dem 24. Mai den Antrag an das Ministerium stellte: „Ein hohes Staatsministerium wolle von der Beitreibung der betreffenden Beiträge durch den Magistrat abstehen, den Rechtsweg über diese Frage nicht abschneiden, vielmehr entweder durch Anstellung einer Klage die Entscheidung der Gerichte über die Natur der Ereignisse vom 18. März herbeiführen, oder den Ersatzanspruch zugleich fallen lassen." In ihrer Deduktion stützte sich die Stadtverordneten-Versammlung besonders darauf: das Feuen-Kassen-Reglement von 1794 bestimme, daß ein Feuerschaden, welcher durch reinen Zufall, durch Verbrechen oder Versehen eines Dritten veranlaßt werde, von der Sozietät zu ersetzen sei. Die Ereignisse vom 18. März seien aber weder Zufall noch bloßes Versehen, noch Verbrechen, sondern etwas, das in keinem Feuerreglement des 18. Jahrhunderts vorgesehen sei. — Wie verlautet, soll das Ministerium so eben beschlossen haben, auf diese Eingabe einen lediglich abweichenden Bescheid zu ertheilen. Es soll insbesondere der Ansicht sein, daß die Stadtverordneten-Versammlung der am 18. März verübten Brandstiftung den Charakter eines Verbrechens unmöglich absprechen könne, daß sonach auf Grund des Feuerkassen-Reglements die volle Verpflichtung zum Ersatz bestehe, und durchaus kein Rechtsgrund für die Abweichung davon angeführt werden könne. Aber auch nicht einmal Billigkeitsrücksichten ließen sich geltend machen, da der Berliner Feuerkassen-Beitrag selbst für das Jahr 1848 noch nicht die Höhe derjenigen Summe erreicht habe, welche andere provinzielle Societäten durchschnittlich aufzubringen hätten. Es soll endlich zur Sprache gekommen sein, daß der Staat die Brandentschädigung für die Eisengießerei um so weniger aus seiner Kasse tragen könne, als er bei jenem Brande an baarem Gelde, Inventarium, Modellen 2c. bereits einen Verlust von 165,750 Rthlr. gehabt habe. — Es ist mehrfach in den öffentlichen Blättern von hiesigen abenteuernden Knaben die Rede gewesen, die sich vorgesetzt hatten, den Ungarn zu Hülfe zu eilen. Erst jetzt ist man ihrer sämmtlich habhaft geworden. Es waren an der Zahl 12, alles Zöglinge des Kölnischen Gymnasiums. Zwei von ihnen, im Alter von 13 und 14 Jahren, gelangten am Weitesten auf der Reise, nämlich bis Lübben; einer zog es vor, in Rixdorf zurückzubleiben, die andern blieben nach und nach unterwegs stecken. Sie haben erklärt, von Primanern ihres Gymnasiums zu dem Schritt verführt zu sein, doch soll man behördlich mehr Neigung haben, hierin die Folgen höherer Einwirkungen zu erkennen. — Unsere Lokalbehörden beschäftigen sich gegenwärttg mit Vorarbeiten für eine Revision der Gesetzgebung über das Niederlassungsrecht. Die geltende Gesetzgebung soll sich fast von Monat zu Monat drückender für Berlin gestalten, da sie, besonders nach der Auffassung durch das jetzige Ministerium, fast gegen Niemand, der einmal in Berlin Fuß gefaßt hat, Zurückweisung gestattet. Dies aber hat zur Folge, daß unter Mitberücksichtigung des allgemeinen Anreizes, den die Residenz ausübt, und bei den gegenwärtig so überaus erleichterten Kommunikationsmitteln der Andrang von außen immer stärker wird, die provinziellen Kommunen insbesondere alle vermögenslosen Elemente hierher absetzen und für Berlin die wachsenden Gefahren eines nicht mehr zu bewältigenden Proletariats entstehen. Das Budget der Armenverwaltung steigert sich alljährlich ins Enorme. — Von gestern bis heute Mittag sind 76 neue Cholerafälle angemeldet. — Gestern Nachmittag stand eine achtbare Kaufmannsfrau vor der Thür ihres Hauses in der Breitenstraße. Plötzlich trat ein Konstabler heran, erklärte eine rothe Halskravatte, welche die Dame trug, für ein verbotenes Sinnbild der rothen Republik und verlangte, daß sie dieselbe ablege. Da sich die Dame Folge zu leisten weigerte, legte der Konstabler thätlich Hand an, um die Kravatte abzureißen. Auf ihren Hülferuf kam der Ehemann mit einigen Freunden hinzu, welche den Konstabler fortzugehen nöthigten. Der Kaufmann ist gegen denselben klagbar geworden.

C. B. Der allerdings seltene Fall, daß die Aufhebung der Privatgerichtsbarkeit mit dem Verlust erheblicher Einkünfte verbunden war, hat, wo er sich ereignete, zu lebhaften Reklamationen geführt, die wahrscheinlich binnen Kurzem auf Anregung der Kammern im Wege der Gesetzgebung zur Erledigung gelangen werden. So liegt der ersten Kammer eine Petition vor, in welcher die Erbpächter des Domänenamtes Petershagen eine Abänderung des § 2 des Gesetzes vom 2. Januar d. J. beantragen. Den Bittstellern war früher für Ueberlassung der Gerichtsbarkeit an den Staat die Summe von 50,000 Thlr. von den Behörden angeboten, und ein darauf gerichteter Vertrag entbehrte nur noch der Genehmigung des Justizministers, die dieser im Mai v. J. wegen der bevorstehenden Aufhebung der Privatgerichtsbarkeit verweigerte. Eine an den König gerichtete Vorstellung hatte zur Folge, daß die Bittsteller auf den Weg Rechtens gewiesen wurden, der indeß unzulässig ist, wenn die Richter die Verordnung vom 2. Januar als zu Recht bestehend anerkennen. — Herr v. Gerlach hat der ersten Kammer ein von 40 Dorfbewohnern des Kösliner Regierungsbezirks ausgehendes Gesuch des Inhaltes überreicht: alle in der ersten Kammer sitzenden Mitglieder der aufgelösten Nationalversammlung, die sich für die Steuerverweigerung ausgesprochen haben, sofort in Anklagestand zu versetzen und an ihrer Stelle Neuwahlen zu veranlassen.

[Fraktions-Angelegenheiten.] Die Mitglieder der zweiten Kammer haben sich in kleine Uebungs-Corps gesondert, ohne alle regimentirt zu sein; die Neigung bestimmte mehr als wie der Zweck. Wir halten eine solche Trennung für nothwendig, denn große Gesellschaften langweilen bei täglicher Wiederholung denjenigen Theil, welcher den Zuhörer bildet. — Dagegen erachten wir es für Pflicht, gegen den möglichen Nachtheil einer solchen Scheidung zu warnen, welcher darin besteht: daß man einer Partei Sonderzwecke andichtet und diensteifrig weiter trägt! So läuft z. B. jetzt das Gerücht: eine Fraktion, deren Führer wir hochachten, gehe damit um, das Ministerium zu beseitigen und Herrn v. Gerlach an die Spitze zu bringen! — Eine solche Kombination halten wir dem Lande gegenüber für unmöglich und glauben ebensowenig, daß jene Ehrenmänner gesonnen sind, durch einen Ministerwechsel abermals Verzögernng und Verwirrung herbeizuführen. Man erschüttere also das Vertrauen nicht ohne Noth. — Von der Einigkeit und der raschen redlichen Förderung der Geschäfte hängt die Wohlfahrt des Landes ab; jeder Einzelne und jede Fraktion strebe nach diesem großen Ziele, und die Kammer wird ihre Sendung erfüllt haben! P. C.

[Die Denkschrift über den Breslauer Belagerungszustand.] Aus der Denkschrift, welche das Ministerium den Kammern über den Breslauer Belagerungszustand vorgelegt hat entnehmen wir folgende Stellen:

„Die beklagenswerthen Ereignisse am 6. u. 7. Mai d. J., in Folge deren der Belagerungszustand über die Stadt Breslau und ihren zweimeiligen Umkreis ausgesprochen wurde, sind nicht durch eine vorübergehende Aufregung, sondern durch fortgesetzte und systematische Bestrebungen der Partei hervorgerufen, welche gegen das Bestehen des Staats überhaupt ankämpft. Die Bewegung im März des vorigen Jahres hatte die Provinz Schlesien und vorzugsweise Breslau heftig ergriffen. Die Autorität der Behörden war gelähmt, Erpressungen aller Art und Verletzungen des Eigenthums wurden ausgeübt und nur mit Hülfe der bewaffneten Macht gelang es, den Aufruhr zu unterdrücken und der Anarchie Schranken zu setzen. Nachdem die Verfassungs-Urkunde erschienen und von der überwiegenden Majorität des Volkes freudig begrüßt war, hatte die Umsturzpartei auch in Breslau an Boden verloren und konnte namentlich auf den eigentlichen Kern der Bürgerschaft nicht mehr einwirken. Sie versuchte deshalb die untern Klassen des Volkes, vorzugsweise jene zahlreiche Klasse der kleinen Handwerker und Gesellen aufzureizen, die in Folge der Nahrungslosigkeit und Aufgeregtheit verarmt und an ein arbeitsscheues Leben gewöhnt war. Der 18. März d. J. bot hierzu eine willkommene Gelegenheit. Nachdem an diesem Tage viele Abtheilungen der von einer Parade zurückkehrenden Bürgerwehr eine von ihnen entfaltete rothe Fahne mit Jubel begrüßt hatten, fand ein öffentlicher Umzug statt, bei dem wiederum die Sinnbilder der rothen Republik vorangetragen wurden. Dieser Umzug war von den Behörden nicht erlaubt worden und als dieselben ihn daher als ungesetzlich verhindern wollten, verweigerte die Bürgerwehr beharrlich einzuschreiten, so daß Militär herangezogen werden mußte. An diese Ereignisse reihten sich im März und April große Arbeiter- und Volksversammlungen, in welchen die aufregendsten Reden gehalten und der Aufruhr offen gepredigt wurde. Der Republik wurden Toaste gebracht, die rothe Fahne bildete überall das Panier, unter welchem man sich versammelte; der Moment zur That, zur neuen Revolution wurde als nahe bevorstehend bezeichnet und von der sozialen Association und der Garantie der Arbeit den arbeitenden Klassen alles Heil versprochen. In diese Aufregung, welche durch Wort und Schrift zu unterhalten und zu mehren, die Partei des Aufruhrs sich angelegen sein ließ, fiel die Verwickelung der deutschen Frage, die Auflösung der zweiten Kammer, die Nachrichten von dem Kampfe in Dresden und von der für die Insurgenten günstigen Wendung des ungarischen Krieges. Es schien der günstige Zeitpunkt gekommen, wo man sich von dem längst vorbereiteten Aufruhr Erfolg versprechen konnte; es waren die bevorstehenden Tage schon seit längerer Zeit und in weiten Kreisen als die einer neuen Erhebung bezeichnet, und es bildeten sich bereits am 5. Mai, wo die Nachrichten von den Dresdener Zuständen mit einiger Sicherheit bekannt geworden wa-

ren, Volkshaufen in den Straßen, die jedoch den anrückenden Truppen keinen Widerstand entgegensetzten. Am 6ten Vormittags faßte eine Wahlmänner-Versammlung den Beschluß, den Magistrat aufzufordern, die Reichsverfassung als gültiges Reichsgesetz anzuerkennen und nach dem Beispiele Kölns einen Städtetag auszuschreiben. Da eine Volksversammlung, die im Freien stattfinden sollte, von der Polizeibehörde verboten worden war, so wurde sie in einem geräumigen Saale abgehalten, und von mehreren Tausenden von Menschen besucht, die durch aufreizende und leidenschaftliche Reden in große Aufregung versetzt wurden. Nach dem Schlusse zog die erregte Menge mit einer rothen Fahne vor das Rathhaus und forderten die Anerkennung der Reichsverfassung. Ein anderer Volkshaufen sammelte sich vor der Wohnung des Bürgermeisters und drang dort unter Erbrechung der Thüren gewaltsam ein, so daß starke Truppenmassen herbeigezogen werden mußten. Am Abend wurden Barrikaden errichtet und auf die dagegen anrückenden Truppen wurde mit Steinen geworfen und Feuer gegeben, so daß sie von der Schußwaffe Gebrauch machen mußten. Gegen 11 Uhr Abends war die Ruhe hergestellt. Bei weitem ernstlicher gestaltete sich der Widerstand am folgenden Tage. Nachmittags bildeten sich große Volkshaufen, es zeigten sich Bewaffnete in den Straßen, man versuchte durch Trommeln die Bürgerwehr zu allarmiren, es ward ein Waffenladen erbrochen und geplündert, ankommende Postwagen angehalten und umgeworfen und gegen 5 Uhr wurden die ersten Barrikaden errichtet, welche sich schnell in bedeutender Anzahl über alle Theile der innern Stadt verbreiteten. Um dieselbe Zeit entspan sich, während die Truppen vorzugsweise aus den Fenstern verschlossener Häuser Feuer empfingen, ein anhaltender und an manchen Orten hartnäckiger Kampf, der bis nach 12 Uhr Nachts dauerte und mit dem vollständigen Siege der Truppen schloß. Seitens der Truppen wurden 3 Offiziere, 2 Unteroffiziere und 2 Gemeine getödtet und 17 Unteroffiziere und Gemeine theilweise schwer verwundet, die Aufrührer hatten, so viel sich ermitteln ließ, 12 Todte und gegen 60 Verwundete. Noch in der Nacht wurde der Belagerungszustand über die Stadt und ihren zweimeiligen Umkreis verhängt. Durch Beschluß vom 11. Mai d. J. wurde diese Maßregel genehmigt. Ist auch die Ruhe seit Verhängung des Belagerungszustandes nicht erheblich gestört, so würde es sich doch im Interesse der Stadt Breslau, der Provinz Schlesien, ja sogar der ganzen Monarchie nicht rechtfertigen lassen, wenn diese Ausnahme-Maßregel schon jetzt aufgehoben werden sollte. Das in Breslau sehr zahlreiche Proletariat und der kleinere Handwerker sind zum großen Theil durch die geschilderten Ereignisse demoralisirt worden. Die häufigen Volksversammlungen, das Darniederliegen des Verkehrs und der dadurch erzeugte Mangel an Arbeit, der vielfach die Thätigkeit des Handwerkers störende Dienst in der Bürgerwehr, hatte diese Klasse der Bevölkerung allmälig ganz verlernen lassen, ein thätiges und geordnetes Leben zu führen. Gegen diesen entsittlichsten Geist der unteren Bevölkerung, welcher ein starker Hebel des Aufruhrs war, sollte der Belagerungszustand hauptsächlich wirken. Die Aufregung ist in Breslau noch keinesweges so vollständig beseitigt, daß es der Umsturzpartei nicht gelingen sollte, bei einer geringen Veranlassung die früheren Uebelstände hervorzurufen, wenn ihr nicht der Belagerungszustand hemmend entgegenträte. Erst vor Kurzem, am 17. und 23. v. M. haben heimliche Versammlungen der demokratischen Partei im Riesengebirge stattgefunden, bei welchen die Häupter der demokratischen Partei aus Breslau anwesend waren und mit den Führern der Bewegung in den Gebirgskreisen verhandelten. Es würden daher voraussichtlich sofort nach Aufhebung des Belagerungszustandes die früheren demokratischen und sozialistischen Vereine in Breslau wieder erstehen. Breslau ist ferner seit langen Zeiten der Verbindungspunkt für die Polen des Königreichs Polen, des Großherzogthums Posen, Galiziens und der Emigration. Seine geographische Lage in der Nähe beider Länder hat es hierzu von je her am geeignetsten erscheinen lassen. Es ist bekannt, welche Hoffnungen die national-polnische Partei an die ungarische Empörung knüpft, wie sie eine Insurgirung Galiziens durch einen ihrer Landsleute im ungarischen Heere erwartet. Erst vor wenigen Wochen ist in Breslau, was ohne den Belagerungszustand und die Suspension der Habeas-Corpus-Akte nicht gelungen sein würde, ein Emissär der polnischen Propaganda ergriffen worden, der, wohl wissend, welchen ergiebigen Boden er finde, direkt aus Brüssel nach Breslau geeilt war und Briefe der Umsturzpartei in Paris für die Agitatoren Ungarns und Polens und des Großherzogthums Posen, so wie Instruktionen für dieselben mit sich führte. Es ist nicht unbekannt, daß die Partei der ehemaligen äußersten Linken der Frankfurter Versammlung, zu welcher die Partei des Aufruhrs vom 6. und 7. Mai d. J. gehörte, den Planen der Propaganda ihre Sympathien und ihre Unterstützung nicht versagt. Sollte daher jetzt der Belagerungszustand aufgehoben werden, die strenge Fremden-Kontrole und das Recht der nächtlichen Haussuchung wieder aufhören, so würden sich die feindseligen Elemente schnell auf einem fruchtbaren Felde ihrer Thätigkeit zusammenfinden und es würde hierin eine Gefahr für die Ruhe der Stadt und der Provinz, ja selbst der Monarchie liegen, der namentlich bei irgend einer unerwarteten Wendung des ungarischen Aufstandes entgegengesehen werden müßte. Wird aber die Empörung in Ungarn unterdrückt und das Heer der Insurgenten mit den darin befindlichen Polen zersprengt, dann liegt die Gefahr nahe, daß Breslau wegen seiner Lage und besonderen Verhältnisse das Ziel der versprengten Ausländer und der Stützpunkt der revolutionären Bewegung sein würde, wenn nicht für jetzt der Belagerungszustand der Umsturzpartei die Hoffnung auf eine erfolgreiche Thätigkeit entzöge, nach dessen Aufhebung aber wird der Sinn für gesetzliche Freiheit und Ordnung sich wieder befestigt haben und darin ein kräftiger Schutz gegen die revolutionären Umtriebe liegen. Diese Umstände haben das Staats-Ministerium bestimmt, sich für die einstweilige Fortdauer des Belagerungszustandes zu erklären.“ (Voss. Ztg.)

Aus der Provinz Preußen, 16. August. [Die Bürgerwehr.] Bei den bekannten Verhältnissen unserer Provinz ist es sehr begreiflich, daß das Votum der ersten Kammer vom 13. d. M. gerade von den besitzenden Klassen übel aufgenommen ist. Freilich verkennen sie es nicht, daß das von der Nationalversammlung beschlossene Bürgerwehrgesetz nicht unwesentlicher Modifikationen bedarf, und daß die Bürgerwehr ein durch und durch volksthümliches Institut erst dann werden kann, wenn sie nicht mehr im Gegensatze zu dem stehenden Heere und zur Landwehr gedacht, sondern durch eine gründliche Reorganisation des gesammten Heerwesens mit beiden zu einem einheitlichen Organismus verbunden wird. **Aber eine solche Reorganisation wird sobald nicht vollendet sein und wir wollen während der zum Theil gefahrdrohenden Schwankungen der Uebergangs-Periode nicht auch noch des minder vollkommenen Institutes entbehren, dessen wir zur Sicherung unseres Lebens und unseres Eigenthumes an manchen Orten so dringend bedürfen.** Das Militär hat bei uns nicht ausgereicht, um Excessen eines zerstörungs- und plünderungssüchtigen Pöbels vorzubeugen oder sie zu unterdrücken. Vielmehr hat zu diesem Zwecke die Bürgerwehr namentlich an Orten, wo keine Garnison sich befindet, vielfach einschreiten müssen. — Man hofft, daß in der zweiten Kammer diejenige Partei, welcher auch der Präsident der ersten Kammer angehört, dem Beispiele dieses Mannes folgen und das Vincke'sche Amendement zu dem ihrigen machen wird. (Köln. Z.)

Stettin, 21. Aug. [Marine.] Unsere frühere Meldung, daß das Dampfschiff „der preußische Adler“ eine Reise nach London machen werde, können wir jetzt dahin vervollständigen, daß der Abgang desselben am nächsten Sonntage stattfinden wird, und zwar ohne Passagiere und Ladung. Man will nämlich den Engländern die preußischen Kriegsseeleute vorführen, und giebt deshalb der Expedition den Namen einer Uebungsreise. Die Kosten derselben werden sich auf 3700 bis 4000 Rthl. belaufen, während, wenn das Schiff mit seiner früheren Besatzung als Postschiff hinüberginge, dieselben nur 2400 Rthl. betragen, und wenn es, wie Anfangs die Absicht war, eine Ladung eingenommen hätte, durch die Fracht um 2200 Rthl., also auf 200 Rthl. reducirt worden sein würden. (Ostsee-Ztg.)

Koblenz, 19. August. (Hohe Gäste. Beurlaubungen.] Seit dem gestrigen Nachmittage befindet sich nun auch der Herzog von Bordeaux unter dem Namen eines Grafen Chambord in Ems bei seiner Gemahlin und wird daselbst, wie wir vernehmen, noch ungefähr acht Tage bleiben. Er traf auf der Rückreise aus dem Seebade Norderney gestern mit dem Dampfboote der Düsseldorfer Gesellschaft von Köln hier ein, wo ihn im Gasthofe zur „Belle vue“ seine von Ems herübergekommene Gemahlin erwartete. In seinem Gefolge bemerkte man mehrere Namen alter legitimistischer Familien. Man glaubt, diese Reise des französischen Kron-Prätendenten in hiesige Gegend, in deren Nähe sich vielleicht in kurzer Zukunft wichtige Ereignisse entwickeln dürften, habe auch einen politischen Grund. — Heute ist unsere Festung und die Rheinbrücke festlich geflaggt. Von dem in Baden stehenden Koblenzer Garde-Landwehr-Bataillon sind nämlich von jeder Compagnie 50 Mann vorläufig beurlaubt entlassen worden, welche heute hier eintrafen und festlich empfangen wurden. Aus dieser Beurlaubung läßt sich wohl entnehmen, daß die Rückkehr dieses Bataillons in die Heimath noch so bald nicht zu erwarten ist. (Düsseld. Z.)

Aachen, 18. August. [Herumtreiber.] Nach der Unterdrückung des bewaffneten Aufstandes in der Pfalz und in Baden hat fast in der ganzen Rheinprovinz, namentlich aber in unserem Regierungsbezirke, das Herumtreiben arbeitsloser Gesellen und Landstreicher dermaßen zugenommen, daß die gewöhnlichen polizeilichen Kräfte kaum ausreichen, dieselben zu überwachen. Besonders werden die Bewohner des platten Landes durch förmliche Bettlerschaaren sehr belästigt.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 19. August. [Das Reichsministerium. — Die Kasernirung der Truppen.] Der Besuch des Prinzen von Preußen in unserer Stadt hatte zwar vornehmlich die Inspizirung der hier stationirten preußischen Truppen zum Zweck, er scheint jedoch auch nach einer andern Seite hin nicht ohne Wirkung geblieben zu sein. Die Anwesenheit des Prinzen hat nämlich, wie ich höre, wesentlich dazu beigetragen, dem Reichsministerium das Schiefe, das Unhaltbare seiner Stellung recht anschaulich zu machen, — einer Stellung, die so sehr auf Inkonsequenz basirt und aus Widersprüchen zusammengestoppelt ist, daß selbst Männer, denen schon vermöge ihrer sonstigen Stellung ein gewisser politischer Takt zugetraut werden muß, erst über die gewöhnlichsten Formalien stolpern müssen, um zu merken, daß sie sich auf einem nicht gangbaren Wege befinden. Dies ist namentlich dem Herrn Reichs-Premierminister Fürsten v. Wittgenstein begegnet. Nachdem derselbe von Sr. königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen in seiner Eigenschaft als großherz. hess. General-Lieutenant empfangen worden war, und nach beendeter Audienz wieder in das Vorzimmer trat, wendete er sich, wie versichert wird, daselbst an den dienstthuenden Offizier mit der Bitte, man möge auch seinen Kollegen, den übrigen Herren Reichsministern, eine Audienz bei Sr. königl. Hoheit gestatten. Daß er auf einem anderen, geeigneteren Wege zu Gunsten seiner Herren Reichskollegen Schritte gethan hätte, ist nicht bekannt geworden. Hierüber nun soll das übrige Reichsministerium die Herren Detmold und Merck, außer sich gerathen sein, ihrem Vorstande Inkonsequenz vorgeworfen und den gemeinsamen Entschluß gefaßt haben, in corpore die Entlassung zu nehmen. So wenigstens wurde gestern Abend in sonst gut unterrichteten Kreisen erzählt. Gewiß ist aber, daß Fürst Wittgenstein nach diesen Vorgängen sich dahin geäußert hat, die Anwesenheit des Prinzen habe erheblich dazu beigetragen, ihn über das Unangemessene und Wesenlose seiner jetzigen Stellung völlig ins Klare zu setzen. — Die Kasernirung der in Frankfurt stehenden preußischen Truppenkörper, welche vor einigen Tagen statthaben sollte, hat wider alles Verhoffen einen abermaligen Aufschub erlitten. Es fand sich nämlich, daß für die Reinigung und Instandsetzung der ihnen überwiesenen Lokalitäten so wenig Fürsorge getroffen worden war, daß die Mannschaften sie ohne wesentliche Benachtheiligung ihrer Gesundheit gar nicht beziehen konnten. Die preußenscheue Demokratenpartei benutzt nun diesen Umstand, um die betreffenden Mannschaften ungebührlicher Ansprüche zu beschuldigen, wenn schon es auf flacher Hand liegt, daß die hiesigen Behörden selber die Schuld an dem verdrießlichen Zwischenfalle tragen. (D. Ref.)

Karlsauhe, 18. August. [Einzug des Großherzogs. Proklamation.] So eben hat unter Kanonendonner und Glockengeläute der Einzug des Großherzogs stattgefunden. Se. königl. Hoheit saß in einem Gallawagen zur rechten Seite des Prinzen von Preußen, in den nächstfolgenden Wagen die gesammte großherzogliche Familie, mit Ausnahme des Erbgroßherzogs. Der Zug war überaus glänzend, namentlich durch das militärische Gefolge, in dem sich von preußischen Generalen die General-Lieutenants Graf von der Gröben und von Peucker, und mehrere General-Majors, darunter v. Schack und v. Cölln, von hessischen die Generale Schäffer, Bechtold und Wachter befanden. In diesem Augenblick ist der Großherzog in der Kirche. Um $11\frac{1}{2}$ Uhr ist große Parade über die königl. preußischen Truppen, zu denen auch das in Ettlingen und Durlach vertheilte nassauische Bataillon gezogen wurde, und über die Bürgerwehr. Die Stadt bietet seit heute Morgen einen eben so freundlichen, als festlichen Anblick. Die Häuser sind mit Laub- und Blumengewinden verziert, überall hängen Fahnen aus, meistens badische, aber auch deutsche und preußische sind hier und da ausgesteckt. Aus dem Fenster des österreichischen Gesandtschafts-Sekretairs flaggt die schwarzgelbe Fahne. Auf dem Giebel des Rathhauses prangt die deutsche Fahne, auf dem Balkon desselben Gebäudes die Büste des Großherzogs umgebend, sind die Landesfarben und zwei preußische Fahnen ausgesteckt. Die Illumination, welche heute Abend stattfinden sollte, unterbleibt. — Die Landung der großherzogl. Familie bei Knielingen soll, wie uns von Augenzeugen versichert wird, eine überaus rührende Scene gewesen sein. Allen Anwesenden traten Thränen in die Augen, als der Großherzog und seine erhabene Gemahlin, umgeben von ihren Kindern, ans Land traten. Markgraf Wilhelm eilte seinem Bruder zuerst entgegen, um ihn zu begrüßen; sie hatten sich drei Monate nicht gesehen, und was war in diesen drei Monaten Alles vorgegangen! Der Prinz von Preußen begrüßte nach ihm das fürstliche Paar. Die Ceremonien der Empfangsfeierlichkeiten bei der Landung gingen nach der

im Programm enthaltenen Vorschrift vor sich. Am jenseitigen Ufer hatten sich baierische Chevauxlegers und Artillerie aufgestellt, und während die Musik der ersteren die Melodie der Volkshymne spielte, mischte die letztere ihre Geschützsalven mit denen des preußischen Geschützes, welches diesseits postirt war. Wie anders erklang heute dieser Donner, den wir vor einigen Wochen noch mit Angst und Schrecken vernahmen! — Die „Karlsruher Zeitung" vom 19. August enthält folgenden Erlaß:

Leopold, von Gottes Gnaden Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen. Im zwanzigsten Jahre Meiner Regierung, auf die Ich mit reinem Gewissen zurücksehe, hat der schmachvollste Aufruhr, den die deutsche Geschichte kennt, Mein Land mit Unglück und Schande bedeckt. Nur durch Meine Flucht vor der Gewalt der Empörer war es möglich, noch größeres Elend zu verhüten und baldige Erlösung aus der Pöbelherrschaft zu bringen. — Auf Meinen Hilferuf an hochherzige Verbündete haben tapfere deutsche Brüder, viele von ihnen Familie und Nahrungsstand verlassend, ihr Leben für unsere Rettung eingesetzt. Die Kraft ihrer Treue und Gesittung, verbunden mit der trefflichsten Führung, hat das Werk des Verrathes in kurzer Zeit siegreich niedergeworfen, und die Strenge des Gesetzes waltet gegen die Frevler an Gut und Blut eines sonst so glücklichen Volkes. — Zurückgerufen durch Meine Regentenpflichten, betrete Ich mit dem Gefühle des bittersten Schmerzes, aber trotz erfahrenen Undankes mit unvertilgbarer Liebe für das Wohl des Landes den Boden Meines angestammten Thrones, und erflehe vor Allem den Beistand Gottes zur Lösung Meiner schweren Aufgabe. — Dankbar begrüßt seien die Treugebliebenen Meines Volkes! Ich empfinde ihre Leiden mit den Meinigen, und suche Trost wie sie in dem Glauben und in der Hoffnung, daß die Greuel des Bürgerkrieges ein Licht der Erkenntniß über seine Ursachen verbreitet haben, welches mächtiger als die Gewalt der Waffen den anarchischen Geist zu bannen vermag. — Ich habe, wie bekannt, kein Opfer und keine Mühe gescheut, um eine die Freiheit, die Einheit und die Macht unseres großen deutschen Vaterlandes verbürgende Verfassung zu fördern. Wohl ist der Weg, auf dem ich dieses angestrebt; seitdem ungangbar geworden. Aber ein anderer ist eröffnet, und mächtigen Bundesgenossen Mich anschließend, habe Ich nicht gesäumt, ihn mit der Aussicht zu betreten, daß er durch die Vereinigung Aller zum Ziele Eurer und Meiner sehnlichsten Wünsche leiten werde. — Zur Vervollkommnung der Rechtspflege und zur Kräftigung des Volkslebens war eine Reihe neuer Gesetze zum Vollzuge bereit, als die Revolution mit ihren verheerenden Fluthen hereinbrach. Der jetzige Zustand des größeren und des engeren Vaterlandes, die Lage unseres Staatshaushaltes, und die Lehren herber Erfahrung der jüngsten Zeit fordern gebieterisch, daß die Einführung einzelner dieser Gesetze vertagt und die anderer in nochmalige Erwägung gezogen werde. — Die in reichem Maße gewährten Rechte und Freiheiten, vorzüglich die der Presse und Vereine, sind zur Lösung aller Bande der Staats-Ordnung und zur Aufregung der wildesten Leidenschaften mißbraucht worden. Es ist Meine heilige Pflicht, der Wiederkehr dieses Uebels mit vollem Nachdruck zu begegnen und Maßregeln zu ergreifen, wie sie überall da für nöthig erachtet sind, wo neben strenger Herrschaft der Gesetze und unangefochtener Heiligkeit des Glaubens ein hoher Grad politischer Freiheit besteht. — Große Verantwortung trifft nicht wenige Diener des Staates, der Schule und selbst der Kirche, welche in geradem Widerspruch mit den Pflichten ihres Berufes durch geheime Umtriebe und durch offene Aufforderung den Aufruhr begünstigt haben. — Sie fortan unschädlich zu machen, ist eben so dringend geboten, als das Wirken berufstreuer Beamten kräftig zu schützen. — Die badische Waffenehre ist — mit tiefer Bewegung sage Ich es — durch die unerhörte Meuterei des größten Theiles Meines Armeekorps schwer verletzt worden. Es wird Mir eine der nächsten Aufgaben sein, die Bildung einer die nöthigen Bürgschaften für die Zukunft gewährenden Heereseinrichtung herbeizuführen. — Der Aufruhr hat das für Gewerbe und Handel unentbehrliche Vertrauen aufs Stärkste erschüttert, Vielen große Verluste bereitet, die Lasten fast Aller bedeutend erhöht, den Erwerb der Meisten empfindlich gemindert. In dieser traurigen Lage sehe Ich die ernsteste Mahnung, Alles zu thun, was Ich neben der Befestigung der gesetzlichen Ordnung vermag, um den Kredit wieder zu beleben und den Nahrungsstand zu heben. Und was durch Beschränkung des öffentlichen Aufwandes und durch zeitgemäße und besonnene Aenderung in Erlangung der Mittel hiefür zu der Erleichterung Meines Volkes geschehen kann, das werde ich herbeizuführen stets bemüht sein. — Sehr groß ist allerdings das Unglück, das der Aufruhr über unser sonst so gesegnetes Vaterland gebracht hat. Außerordentlich sind die Heilmittel, deren es in dieser Lage bedarf. Theilweise schon in Anwendung gekommen, werden sie auch fernerhin nach Meinen verfassungsmäßigen Befugnissen in Anwendung treten. — Daß es zum Besten des Landes geschehen, das werden — Ich zweifle nicht daran — seine Vertreter anerkennen. — Ein baldiger und sicherer Erfolg Meiner Bemühungen ist aber nur dann zu erwarten, wenn von den Besseren des Volkes Jeder in seinem Kreise thätige Hand anlegt und mit gerechtem, offenem Abscheu dem frevelhaften Treiben, wo er es findet, muthig und männlich entgegenwirkt, statt, Alles von der alleinigen Thätigkeit der Regierung erwartend, durch ruhiges Zusehen das Böse wuchern zu lassen. Darum rufe ich alle treue Badener feierlich auf, sich als unerschrockene Freunde der gesetzlichen Ordnung fester als bisher an Mich anzuschließen, Mich nicht mit der Gesinnung allein, sondern auch mit stets bereiter That zu unterstützen. Dann, aber auch nur dann, wird es gelingen, die tiefen Wunden zu heilen, welche der Aufruhr dem Wohlstand, der Kraft und dem Ansehen des Landes geschlagen hat. — Gegeben zu Karlsruhe in Unserem Staatsministerium, den 18. August 1849. — Leopold. — Klüber. Regenauer. von Stengel. A. von Roggenbach. von Marschall. Stabel.

Stuttgart, 17. August. [Neue Minister.] Heute bezeichnet man den Eisenbahn-Direktor Knapp als Chef des Finanz-Departements. Auch will man wissen, daß General Rüpplin, Chef des Kriegs-Departements, gleichfalls seine Entlassung eingereicht habe, und ihm General Miller zum Nachfolger bestimmt sei.

Dresden, 20. Aug. [Die angebliche Betheiligung der Polen am Aufruhr. — Der Priester Hippolyte Terlecki. — Die österreichische strafgerichtliche Kommission. — Orden für die Minister.] Während und unmittelbar nach dem Aufstande war in öffentlichen Blättern viel von Betheiligung der Polen an der Sache der Aufrührer die Rede; eine der namhaftesten deutschen Zeitungen erzählte sogar von 2000 Polen, die auf dem Neumarkte in geschlossenen Reihen gekämpft hätten; allgemein verbreitet und nirgends förmlich widerlegt war aber das Gerücht, daß zwei polnische Priester, in der einen Hand das Kruzifix, in der andern den Dolch, auf den Barrikaden gestanden und den Segen über die Kämpfer gesprochen hätten. Die Militärbehörde war sehr geneigt, diesen Erzählungen Glauben zu schenken und eine ihrer ersten Maßregeln war eine Ausweisung der hier lebenden Polen, bei welcher die Polizeibehörde mit größter Strenge und Willkürlichkeit zu Werke ging. Die Polen haben gegen diesen unbegründeten Verdacht im hiesigen Anzeiger einen förmlichen Protest eingelegt, und in der That hat der Verlauf der Untersuchung fast nichts herausgestellt, das geeignet wäre, sie zu kompromittiren; jedoch darf nicht verschwiegen werden, daß einer der Leiter des Dresdner Aufstandes in einem Berichte über die in Baden befindlichen sächsischen Flüchtlinge auch von den Polen Heltmann und Krzyzanowski spricht, „die auf dem Dresdner Rathhause wirkten." Kürzlich ist nun in Brüssel unter dem Titel: „Relation de l'emprisonnement d'un prêtre catholique à Dresde," eine Broschüre erschienen, welche hier noch fast unbekannt und geeignet ist, über diesen Punkt Licht zu verbreiten. Der Verfasser ist Hippolyte Terlecki, Doktor der Medizin und Theologie, Priester der griechisch-slawisch-katholischen Kirche und apostolischer Missionär, ein geborner Littauer, welcher in derselben seine eignen Erlebnisse in der Dresdner Gefangenschaft erzählt. Es wurde am 7. Mai von einem sächsischen Offizier zugleich mit einem jungen Manne aus Breslau in seinem Zimmer verhaftet und unter den gröbsten Mißhandlungen („pour ma part, j'ai reçu un soufflet, plusieurs coups à la tête et au dos, qui m'étourdirent entièrement; par surcroit de rudesse le même officier me saisit par la poitrine et me socouant me dit: Ah, damné ecclésiastique, tu vas woir!") nach dem Neustädter Rathhause, dann in die Reiterkaserne und sechs Tage nachher mit Ketten belastet in das Stockhaus in der Altstadt gebracht. Am neunten Tage nach seiner Verhaftung, am 16. Mai, wurde er das erste Mal verhört. Er gab an, daß er von einer Pilgrimschaft aus Jerusalem über Rom hierher gekommen sei, daß er weder einer religiöser Genossenschaft noch einer geheimen Gesellschaft angehöre, und daß er sich von Dresden aus im Auftrage des Papstes mit einer religiösen Mission betraut nach dem österreichischen Galizien habe begeben wollen. Er fügte hinzu, daß er sich gar nicht würde in Dresden aufgehalten haben (er war bereits gegen zwei Monate hier und hatte wiederholt in der katholischen Kirche die Messe gelesen), wenn ihm nicht der österreichische Staatsminister Fürst Schwarzenberg durch Vermittelung der österreichischen Gesandtschaft in Dresden zweimal habe wissen lassen, daß der Zeitpunkt für eiue solche (?) Mission noch nicht gekommen sei und daß er dazu einen günstigeren Augenblick abwarten solle. Zu den räthselhaften Dingen gehört auch, daß ihm die Behörden unter andern Papieren einen Abschied für einen Offizier, Namens Felix Terlecki, aus der Napoleonischen Armee vom Jahre 1814 vorlegte; er wies Erklärungen darüber mit der Anmerkung ab, daß er erst 1808 geboren sei, und daß in Galizien sehr viele Ruthenen und Polen seinen Namen führten. Nach einer dreiunddreißigtägigen Gefangenschaft wurde er endlich auf die eifrige Verwendung des hiesigen Domherrn Milde und vielleicht auch des österreichischen Legationsrathes Grafen Gozzi mit der Weisung in Freiheit gesetzt, Dresden binnen 24 und Sachsen binnen 48 Stunden zu verlassen. Bei den guten Beziehungen, in denen Terlecki zu der österreichischen Regierung und zu der österreichischen Gesandtschaft zu stehen schien, muß sein Geständniß, daß er sich während seiner Haft unter den Schutz des französischen Gesandten gestellt habe, sehr befremden. Er reiste alsbald nach Brüssel ab. Er schließt seinen Bericht mit einer sehr leidenschaftlichen Apostrophe gegen die sächsische Regierung, welche es bis jetzt unterlassen habe, etwas zur Ehrenrettung der beschuldigten katholischen Priester zu thun, und gegen den Protestantismus, welcher alle religiöse Gesinnung erstickt und zerstört habe. Eine so leidenschaftlich bittre Sprache mag man in dem Munde eines wahrscheinlich ganz unschuldig einen Monat lang gefangenen und mißhandelten Priesters verzeihen, dem man statt des erbetenen Breviers eine lutherische Bibel gab, und dessen mit Reliquien gefülltes Kruzifix, welches er auf der Elbbrücke in Todesangst küßte, man zum Dolche umwandelte, mit welchem er die Soldaten habe erstechen wollen. — Gestern ist eine Verordnung des Justizministeriums erschienen, in welcher alle Untergerichte im Lande aufgefordert werden, eine nach Dresden deputirte österreichische außerordentliche strafgerichtliche Kommission unter dem Landrath Hoch von allen Betheiligungen österreichischer Staatsangehöriger an dem Dresdner Aufruhr in Kenntniß zu setzen. — Die Staatsminister v. Beust, Rabenhorst und Zschinsky haben das Comthurkreuz erster Klasse des sächsischen Civilverdienst-Orden erhalten.

□ **Dresden, 20. August.** [Der König. — Trützschler. — Göthefeier. — Gutzkow. — Auerbach.] Der König ist nach Pillnitz zurückgekehrt und geht von dort hier durch nach Leipzig. In Pillnitz lebt er in abgeschlossener Zurückgezogenheit; die Wachen halten jeden Fremden ab, auch nur an das Gitter des Schloßgartens zu treten. Wie man sagt, ist diese Vorsicht weniger sein eigener Wille, als der seiner Umgebung. — Trützschler, der in Rastatt erschossen ist, ist aus einer mit dem königlichen Hause befreundeten Familie. Sein Schwiegervater ist der sächsische General Mandelslohe. Er war hier Appellationsgerichts-Assessor und besaß ein sehr bedeutendes Vermögen. Was ihn in seine unglückliche politische Laufbahn drängte, können also nicht gemein materielle Absichten gewesen sein. Er wird als ein ehrgeiziger, aber edler Charakter hier vielfach betrauert. — Zum Göthefeste werden auch hier bedeutende Anstalten getroffen; etwas Originelles dabei ist die beabsichtigte Aufführung der „Helena", des 3. Aktes im 2. Theil des Faust. Bei dem Festmahl werden unter Anderem die Professoren Reichenbach und Carus und Hofrath Winkler (Theodor Hell) Reden halten. Im „großen Garten" wird ein Volksfest mit Musikaufführungen über Göthe'sche Themas und mit Absingung seiner Lieder gefeiert werden. — Karl Gutzkow ist nicht mehr königlicher Dramaturg. Er geht nach Frankfurt a. M., wo er sich verheirathen wird. — Berthold Auerbach wohnt in Tharant, und wird den Winter über hier zubringen.

Leipzig, 20 August. [Krankheit des Königs. Heute Morgen vdn neun Uhr an wurde Se. Majestät der Köeig hierselbst erwartet, um die aus Schleswig-Holstein zurückgekehrten Truppen, welche in Leipzig Quartier erhalten, die Revue passiren zu lassen. Indeß kam von Dresden die Nachricht, daß Allerhöchstdieselben durch ein leichtes Unwohlsein verhindert worden seien, hier einzutreffen. Man überläßt sich jedoch der Hoffnung, daß Se. Majestät noch heut hier eintreffe. Die angesetzte Revue soll auf morgen verschoben sein. (Leipz. Z.)

Kassel, 18. August. [Minister-Krisis.] Der ständige Ausschuß ist erst um 12 Uhr nach Wilhelms-Höhe gefahren, weil der Kurfürst zur Musterung der aus Schleswig zurückkehrenden Truppen in der Stadt war. Um 12½ Uhr gelangte eine Mittheilung der bisherigen Minister an Se. k. Hoh. den Kurfürsten ins Kabinet. Herr geh. Rath v. Schenk ist dem Vernehmen nach wieder abgereist. — Der königl. preuß. General-Lieutenant v. Grabow ist gestern von hier wieder abgereist. (Kass. allg. Z.)

Mecklenburg, 20. August. [Trennung von Schwerin.] Die strelitzer Regierung hat die Verhandlungen mit der Abgeordneten-Versammlung abgebrochen und ihren Kommissarius abberufen. Wahrscheinlich wird sie nun die alten Stände wieder zusammenberufen und mit ihnen eine „Verfassung nach dem Repräsentativsysteme" vereinbaren. Die strelitzer Abgeordneten von der Rechten und den Centren sind in Folge dieser Botschaft ausgeschieden, die der Linken sind dagegen geblieben, natürlich um die Verwirrung zu vergrößern. Die schweriner Kommissarien haben nämlich bei den Verhandlungen über die Civilliste gegen das Mitstimmen der Strelitzer Protest eingelegt, und sie werden sich die Nichtbeachtung desselben um so weniger gefallen lassen, als die Strelitzer in einigen Punkten zu ihrem Nachtheil die Entscheidung gegeben haben. (D. Ref.)

Bremen, 19. August. [Abwarten.] Die Bürgerschaft hat in Betreff des Anschlusses an das Verfassungsbündniß der drei königlichen Regierungen am Sonnabend ihren Beschluß gefaßt. Dieselbe hat ihre Bedenken gegen den sofortigen Anschluß nicht aufzugeben vermocht, sondern sich für die Politik des Zuwartens entschieden, indem sie ihre definitive Erklärung bis dahin ausgesetzt hat, daß die Vertretung der übrigen norddeutschen Staaten sich über diesen Gegenstand ausgesprochen haben werden. (Weser-Z.)

Lübeck, 18. August. [Nicht-Anschluß.] Der Bürgerausschuß hat seine gutachtliche Erklärung über den Beitritt Lübecks zu dem Bündnisse der drei Königreiche dahin abzugeben beschlossen, daß er auch jetzt noch keine Veranlassung finde, von seiner am 9. Juli ausgesprochenen Ansicht zurückzutreten, in welcher er, einstimmig mit dem Gutachten seiner Kommission, sich dahin erklärte, daß für Lübeck zur Zeit keine Veranlassung vorhanden sei, dem von den Königreichen Preußen, Sachsen und Hannover abgeschlossenen Bündnisse beizutreten. (H. C.)

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 195 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 23 August 1849.

Schleswig-Holsteinsche Angelegenheiten.

Schleswig, 19. August. Die energische Aufforderung des englischen Kommissärs Hodges hat doch ihre Wirkung nicht verfehlt: die Auswechselung der Gefangenen erfolgt heute, und auf das Verlangen, welches der preußische General Prittwitz nicht hatte zugestehen wollen, daß die aus dem Schleswigschen gebürtigen Gefangenen in ihre Heimath zu entlassen, wird nicht weiter bestanden. Hoffentlich wird doch nicht wieder ein neues Hinderniß entgegengestellt werden, um diesen Theil des Waffenstillstandes zu beseitigen. (Börsenh.)

Kopenhagen, 18. August. Gestern kamen die ersten schwedischen Truppen, aus einer 100 M. starken Schwadron Husaren bestehend, in Helsingör an; wo auch gestern Abend eine Batterie Artillerie eintraf. Die Schwadron ging gleich weiter nach Frederiksborg. Bereits am Mittwoch ist ein Detaschement norwegischer Jäger auf 2 Transportschiffen, die von einem Dampfschiff bugsirt worden, von Christiania abgegangen. — Fädrelandet meint, daß die Schwierigkeiten, welche die Einsetzung der Regierungs-Kommission für Schleswig verzögert, bald gehoben seien, und die Einsetzung Sonntag oder Montag, wo auch ein Theil der schwedischen und norwegischen Truppen in Schleswig sein würden, wahrscheinlich vor sich gehen werde.

Oesterreich.

N. B. **Wien,** 21. August. [Tagesbericht.] Die Kaiserin Mutter zur Rückkehr nach Wien einzuladen, zirkulirt eine Petition in der Stadt, um Unterschriften zu sammeln. — In Schönbrunn werden jetzt täglich Ministerkonferenzen abgehalten, denen der Kaiser beiwohnt und die wahrscheinlich jetzt die ungarischen Angelegenheiten in Verhandlung nehmen. — In Enns war das Zusammentreffen des Kaisers mit dem Großfürsten Thronfolger, von wo sie die Rückreise nach Wien zusammen machten. In der Begleitung des Großfürsten befinden sich: Generaladjutant v. Tolstoy, Oberst Graf Adlerberg, Oberst v. Isakoff, die Flügeladjutanten des Großfürsten Fürst Bariatinsky und Fürst Galitzin, der Major v. Chernoff und der russ. Feldjäger v. Schütze. — Am 15. Oktbr. d. J. tritt hier der deutsche Eisenbahnkongreß zusammen. — Fürst Metternichs Gesundheitszustand ist immer noch sehr trostlos, so daß sich seine Tochter, die Gräfin Sandor, bewogen fand, selbst nach Paris zu reisen, um einen der dortigen vorzüglichsten Aerzte zu einer Consultation nach London aufzufordern. Die Krankheit an und für sich liegt wohl in dem vorgerückten Alter, und deshalb ist es wohl sehr zweifelhaft, ob irgend eine ärztliche Hilfe hier von Nutzen sein könne. Fürst Metternich ist im Mai 1773 geboren, mithin im 77sten Lebensjahre. — Man will wissen, daß Meyerbeer die Absicht habe, eine Gesellschaft eigens zu engagiren, die in den Monaten Februar, März und April 1850 seinen „Propheten" und zwar 40 Mal während dieser Periode im Nationaltheater an der Wien aufführt. Herr v. Holbein macht für die Aufführung dieses Meisterwerkes im Hofoperntheater so viel Ausflüchte, daß man schwerlich darauf zählen kann. Die finanziellen Verhältnisse mögen wohl die Ursache davon sein. — Erzherzog Johann verweilt noch in Gastein. Daselbst starb Gräfin Nesselrode plötzlich am Schlagfluß.

8 **Wien,** 20. August. [Ungarn tritt nicht in den Einheitsstaat. — Görgey soll russischer General werden. Orden. Die serbischen Landsturmführer.] Noch immer hat die Regierung über die **Kapitulation Görgey's nichts Näheres veröffentlicht,** obschon sich aus der verdrießlichen Miene der schwarzgelben Anbeter des österreichischen Einheitsstaates zur Genüge entnehmen läßt, daß diese **Unterwerfung, von Seite Oesterreichs durch sehr wesentliche Concessionen an den magyarischen Separatismus erkauft worden; Ungarn und seine Kronländer werden nach wie vor einen von den übrigen Provinzen des Kaiserreiches getrennten Staatskörper bilden, so daß die Ströme von Blut umsonst geflossen sind und der Hof die Erniedrigung russischen Beistandes ohne Vortheil hinnehmen muß.** Wenn es wahr sein sollte, was vielfach behauptet wird, daß **Görgey als General in die russische Armee eintreten werde,** so dürfte es dem Kaiser dabei nicht blos um die Erwerbung eines strategischen Talents zu thun, sondern vielmehr wohl eine wichtige Eventualität der Zukunft in Betracht gezogen worden sein. Am Schlimmsten ergeht es bei der versöhnlichen Wendung der ungarischen Angelegenheit den k. k. Generalen, die in ihren Proklamationen immer nur von Vernichtung der Rebellen sprachen und Haynau hat erst jüngst die Absendung von 150 Auditors nach Ungarn begehrt, um die allenthalben zu beginnenden Standrechtsprozesse mit Energie betreiben zu können. — Demnächst wird ein neuer Verdienstorden gestiftet werden, der den Namen Franzensorden führen soll und bei dessen Statuten von der Adeligkeit der zu Belohnenden ganz abgesehen werden wird, was bei den jetzt bestehenden nicht der Fall ist. Dem demokratischen, auf Gleichheit aller Staatsbürger gerichteten Geiste der Zeit erscheint allerdings ein Ordenszeichen mit den Statuten der französischen Ehrenlegion als das geeignetste und es hat die bisherige Gepflogenheit in Oesterreich schon zu den komischsten Verlegenheiten geführt, da Niemand im Civilstande einen Orden erlangen kann, der nicht mindestens den Rathstitel besitzt, dieser Titel aber hierlands nicht so verschwenderisch ausgetheilt wird, als dies im übrigen Deutschland geschieht. — Endlich ist es den Bemühungen des Landsturmführers der Serben, Stratimirovich doch gelungen, das Patent eines Oberstlieutenant in der k. k. Armee zu erhaschen, was mit ungeheuern Schwierigkeiten verknüpft war, da er schon früher österreichischer Offizier gewesen und nicht das beste Renommée hinterlassen hatte, die österreichischen Generale aber in dieser Beziehung sehr skrupulös thun. Welchen Werth Graf Giulay auf Stratimirovich legen muß, erhellt daraus, daß der Führer des Slovakischen Landsturms Blaudeck, der gleichfalls schon früher Offizier gewesen, als Belohnung das Patent als — Lieutenant in der Armee erhielt. Um Stratimirovich Platz zu machen, legte Graf Sermage seine Würde als Oberst des aus Kroaten gebildeten Banderialhusarenregiments nieder. — Auf den Eisenbahnzug, der von Wien nach Preßburg geht, soll schon wiederholt bei Straßhof geschossen worden sein, was natürlich nicht den Insurgenten, sondern blos individueller Bosheit zur Last gelegt werden kann.

N. B. **Wien,** 21. August. [Vom Kriegsschauplatze.] General Rüdiger setzte sich mit dem 3ten Armeekorps von Großwardein gegen Arad am 8. in Bewegung. FM. Paskewitsch selbst folgte mit dem Hauptkorps, nach Zurücklassung der Reserven, in gleicher Richtung. General Rüdiger erreichte ohne Schwertschlag Kis Jenö, wo er am 10. eintraf und sich mit den in Tot Komlos stehenden Avantgarden des vom FZM. Haynau detachirten Korps vereinigte. Letzterer, der mit der österr. Hauptarmee strahlenförmig gegen Temeswar, Arad und gegen die Mitte der beide Festungen verbindenden Hauptstraße vorrückte, siegte am 9. d. bei Temeswar. Görgey, an den sich die bei Szöreg geschlagenen und im eiligsten Rückzuge begriffenen Korps von Messaros (Dembinski?), Guyon und Desöffy und später die bei Temeswar zurückgeschlagenen Insurgenten anschlossen, war **in der Totalsumme durch circa 140,000 M. und zwar in der Fronte durch Paskewitsch, in der linken Flanke und im Rücken durch Haynau und die Truppen des Banus und in der rechten Flanke durch die aus Siebenbürgen gegen die Grenze von Ungarn ziehenden verbündeten Truppen** bedroht **und dadurch auf einem kaum 8 □Meilen betragenden Terrain förmlich umzingelt.** Seinen einzigen Stützpunkt bildete Arad. Ein Rückzug war in jeder Richtung nicht leicht möglich, der baldige Fall Arads aber vorauszusehen, die Festung auch zu klein, um seine ganze Armee aufzunehmen. Früh kapitulirte Görgey, am 16. Arad. Die verbündeten Truppen beherrschen somit die Theiß- und die Donaugegenden vollständig, halten die Marosch und die südliche Lehne des Banater Gebirges besetzt und stehen dadurch in einer starken Flankenstellung gegen die Militairgrenze, welche dem bei Orsova postirten Feinde einen Angriff kaum möglich macht. — Das ungarische Heer, mit 120,000 Mann nicht überschätzt, hat durch Görgey's Kapitulation seinen Kern verloren. In Arad streckten die Waffen 6000, bei Orsova stehen nunmehr ganz unschädlich 25,000, die Besatzungen der Festungen Komorn und Peterwardein bilden 25,000, unter Aulich verschanzen sich am Plattensee bei 6000, in der Waaggegend streifen 6000, in Siebenbürgen manövriren bei 15,000, und der Rest dürfte im Lande zerstreut sein. Da eine Konzentrirung dieser verschiedenen Korps bei der gänzlich zerstörten Kommunikation nicht mehr denkbar ist, so ist der ungarische Krieg offenbar zu seinem Ende gelangt und die Hauptaufgabe für die verbündeten Heere bildet die Cernirung Comorns und die Aufreibung der Insurgenten in Siebenbürgen. Den neuesten Nachrichten zu Folge hat FM. Paskiewitsch sogleich nach der Kapitulation Görgey's ein starkes Korps in der Richtung nach Siebenbürgen zur Unterstützung des Generals Rüdiger entsendet. — Das Banat ist nun von den Insurgenten gänzlich geräumt worden. General Mayerhofer hat sich nach der Besetzung Pancsova's in Bewegung gesetzt, um eine Vereinigung mit dem bei Weißkirchen stehenden russ. Corps zu erzielen und zog aus diesem Anlasse Verstärkung an Mannschaft und Kanonen über Semlin an sich. — Raab ist mit 3 Brigaden des 2ten Armeekorps besetzt und die Avantgarde gegen Gönyö, Bano, Stuhlweißenburg und Papa entsendet worden. Die Reservebrigade steht bei Abda, die noch übrigen 2 Brigaden des Corps stehen auch mit dem rechten Donau-Ufer unter sich in Verbindung, als Besatzung der Schütt und der Waaglinie. Die Passage von Raab gegen Pesth ist noch unterbrochen; eben so langen auch von Ofen keine Briefe an.

* **Wien,** 21. August. [Aus Ungarn.] Nach Berichten aus Raab von gestern befand sich der Kriegsminister Graf Giulai mit dem FML. Csorich in Acs. Die Feindseligkeiten haben aufgehört. Man erwartet stündlich die Uebergabe Comorns. Einige Reisende aus Pesth wurden Samstag noch nach Comorn geführt und alldort nach kurzem Aufenthalt wieder nach Raab entlassen, um ihre Reise nach Wien fortsetzen zu können. Am 16. wurde in Pesth die Proklamation Kossuths (s. unten), wegen seiner Entlassung als Gouverneur und die Uebernahme Görgeys, so wie dessen Unterwerfung bekannt. FZM. v. Hainau ist in Temeswar, wohin sich auch der Banus begab. Morgen wird die direkte Kommunikation mit Pesth eröffnet. — Eben eingehenden Nachrichten aus Temeswar vom 16. zufolge, war der Banus ohne Schwertstreich bis Temeswar vorgerückt. Die Magyaren hatten überall die Waffen weggeworfen. Auf den Straßen und Dörfern findet man überall Waffen-Vorräthe aller Art.

Wien, 23. August. [Zwei Dokumente.] Die „Ostdeutsche Post" bringt in ihrer heutigen Nummer zwei, ihren eigenen Worten nach, authentische Dokumente, die auf die letzten Vorgänge in Ungarn, auf die beinahe räthselhafte Katastrophe des traurigen Dramas ein entscheidendes Licht werfen. Das erste Dokument verkündet das Zurücktreten Kossuths, der „bei der unglücklichen Wendung der Dinge" nichts mehr für das Vaterland thun kann, und die Gewalt in Arthur Görgey's Hände legt. In dem zweiten kündigt sich Görgey als Diktator, zugleich aber als Friedensvermittler der „Nation" an. Sind die beiden Dokumente echt, wie wir nicht zweifeln, trotz dem die Orts- und Datumsbezeichnung darauf fehlen, so haben wir den Schlüssel zur Motivirung des bedeutsamen Schrittes, den Görgey gethan. Die beiden Dokumente lauten:

1) Kossuth zur Nation.

Nach den unglücklichen Schlachten, mit denen Gott in den letztverflossenen Tagen dieses Volk heimgesucht hat, haben wir keine Hoffnung mehr, daß wir den Kampf der Selbstvertheidigung gegen die große Macht der vereinten Oesterreicher und Russen mit der Aussicht auf Erfolg fortsetzen können. — Unter solchen Umständen kann die Lebensrettung der Nation und die Sicherung ihrer Zukunft bloß von dem an der Spitze der Armee stehenden Führer erwartet werden, und nach der reinsten Ueberzeugung meiner Seele würde das Fortbestehen der jetzigen Regierung hinsichtlich der Nation nicht nur unnütz sein, sondern sogar zum Schaden gereichen; ich gebe somit der Nation bekannt, daß ich selbst, beseelt von jenem reinen patriotischen Gefühle, mit dem ich jeden meiner Schritte und mein ganzes Leben bloß dem Vaterlande opferte, und im Namen des ganzen Ministeriums von der Regierung zurücktrete, und mit der obersten Civil- und Militärgewalt den Herrn General Arthur Görgey für so lange bekleide, als die Nation nach ihrem Rechte nicht anderweitig verfügen wird. — Ich erwarte von ihm, und mache ihn dafür vor Gott, der Nation und der Geschichte verantwortlich, daß er diese Gewalt nach seiner besten Kraft zur Rettung der nationalen und staatlichen Selbstständigkeit unsers armen Vaterlandes, und dessen ferneren Zukunftsführung anwenden wird. Er möge sein Vaterland eben so uneigennützig lieben, wie ich es liebte, und er möge in der Begründung der Glückseligkeit der Nation glücklicher sein, als ich. — Ich kann dem Vaterlande nicht mehr durch die That nützen, wenn mein Tod für dasselbe Gutes stiften kann, so gebe ich mit Freuden mein Leben als Opfer hin. — Der Gott der Gerechtigkeit und Gnade sei mit der Nation!

Ludwig Kossuth, Gouverneur.

Bartholomäus Szemere, Minister des Innern. Sebastian Vukowich, Justizminister. Ladislaus Csanyi, Minister der öffentlichen Arbeiten. Michael Horvath, Minister des Kultus.

2) Görgey an die Nation.

Bürger! Die bisherige provisorische Regierung besteht nicht mehr! Der Gouverneur und die Minister sind von ihrem Amte und der Regierung freiwillig zurückgetreten. — Unter solchen Umständen ist die mili-

tärische Diktatur nothgedrungen, die ich nebst der Civilgewalt provisorisch übernehme. Bürger! Was man in unserer drückenden Lage für das Vaterland thun kann, werde ich thun, im Kriege oder auf friedlichem Wege, sowie es die Nothwendigkeit gebieten wird, auf jeden Fall aber so, daß die schon so sehr angestrengten Opfer erleichtert werden und daß die Verfolgungen, Grausamkeiten und Morde aufhören. Bürger! Die Ereignisse sind außerordentlich und des Schicksals Schläge drückend, in solcher Lage ist eine Vorausberechnung nicht möglich; mein einziger Rath und Wunsch ist der, daß Ihr Euch in Euere Wohnungen ruhig zurückzieht und Euch in Widerstand und Schlachten selbst in dem Falle nicht menget, wenn Eure Stadt der Feind besetzt; denn die Sicherheit Eurer Person und Eures Eigenthums könnt Ihr mit der größten Wahrscheinlichkeit nur so erreichen, wenn Ihr bei Euren heimathlichen Herden und bei bürgerlicher Beschäftigung ruhig verbleibt. Bürger! Was Gott in seinem unerforschlichen Rathschlusse über uns verhängen wird, werden wir mit männlicher Entschlossenheit ertragen und in jener beseligenden Erwartung des Selbstbewußtseins, daß das wahre Recht für alle Ewigkeit nicht verloren gehen könne. Bürger! Gott mit uns!

Arthur Görgey.

Preßburg, 20. August. Das hier garnisonirende Bataillon Kinski hat gestern die Ordre erhalten, zum Komorner Cernirungskorps abzumarschiren, was bereits erfolgt ist. Dem Vernehmen nach mußten die Insurgenten, als sie Raab zu räumen gezwungen waren, viel Proviant daselbst zurücklassen. Die Route nach Pesth ist noch nicht gänzlich von den Insurgenten gesäubert. Sie durchstreifen das Komorner Gebiet, bei welcher Gelegenheit sie immer stark rekrutiren; sie sollen bereits mehrere Tausend Rekruten in die Festung abgeführt haben. — Soeben verlautet, daß bei Szerdahely eine Kanonade vernehmbar sei. Vermuthlich wieder ein Ausfall. — Ein Schiffer kam gestern aus seiner Gefangenschaft in Komorn zurück. Er war bereits zum Tode verurtheilt, wurde jedoch begnadigt. Man vernimmt jetzt, die Insurgenten haben Hochstraß darum angezündet, weil die Bewohner dieses Ortes sich weigerten, zum Landsturme zu gehen. (Lloyd.)

Die „Bukarester deutsche Zeitung“ vom 9. August bringt aus Tolmatsch, 7. August, die Nachricht, daß General Hasford sich am 6., einer dreifachen Uebermacht weichend, in bester Ordnung, in der er sogar die dort befindlichen 1600 Gefangenen mitgenommen, aus Hermannstadt zurückgezogen habe. Ueber den Wiedereinmarsch der k. russischen Truppen in Hermanstadt theilt die Bukarester D. Ztg. in derselben Nummer Folgendes mit: Indem wir in die Presse heben, erhalten wir die authentische Nachricht, daß Hermannstadt am Montag, den 25. Juli (6. August), um eilf Uhr Morgens nach einem kurzen, aber blutigen Kampfe wieder von den russischen Truppen genommen und besetzt ist. So dauerte die ungarische Herrschaft in Hermannstadt diesmal nicht einen ganzen Tag! Se. Exc. der kommandirende General v. Lüders war in Eilmärschen herbeigeeilt, und erschien eben recht, um die Plünderung zu verhüten, die noch an diesem Tage beginnen sollte. Wohin die Insurgenten sich in wilder Flucht gewendet, wie viel sie an Gefangenen, Todten und Verwundeten verloren haben, wie viele Kanonen und Fahnen als Trophäen des blutigen Kampfes erbeutet sind, darüber erwarten wir die offiziellen Berichte, um sie unseren Lesern mitzutheilen. Die Besorgniß Vieler, daß Hermannstadt geplündert und verbrannt werde, ist, Gott sei Dank, ohne Grund gewesen.

Italien.

* **Triest**, 18. Aug. [Venetianisches.] Von unserer Flotte vor Venedig ist nachstehende Meldung eingelaufen: Am 16. d. Mts. früh um 5 Uhr stellte der Herr k. k. Vice-Admiral v. Dahlrup einer jeden der 3 Fregatten: Bellona, Venere und Guerriera einen Dampfer zur Verfügung und ließ die Corvette „Adria“ und die Brigg „Montecuccoli“ durch den Dampfer „Curlatone“ ins Schlepptau nehmen; auf diese Weise ward es möglich, bei fast gänzlicher Windstille sich mit den genannten Fahrzeugen in Bewegung gegen den Feind zu setzen, welchen man von den Spitzen der Masten aus erblicken konnte. Die beiden Briggs Pola und Oreste hatten die Weisung sich so nahe als möglich hinter der Eskradre unter Segel zu halten. Mit reißender Schnelligkeit näherten sich dergestalt unsere Schiffe dem Feinde, welcher von einer leichten Nordwest-Briese begünstigt, alle seine Segel entfaltete. Bis 4 Uhr Nachmittags währte die Jagd auf die feindlichen Fahrzeuge und obwohl mehrere Male sich Hoffnung zeigte, wenigstens einigen seiner Schiffe den Rückzug abzuschneiden, so gelang es ihnen doch mittelst einer plötzlich aufspringenden Briese, Melamom wieder zu erreichen. Da es dessenungeachtet nicht unwahrscheinlich blieb, daß die hiniersten Schiffe des Feindes von unserer Seite beschossen werden könnten, so wurde die Fregatte „Venere“ vom „Curlatone“ gegen die Malamom-Mündung remorquirt, wo selbe mit dem Feinde ein Paar volle Lagen wechselte, jedoch ohne eine ersichtliche Wirkung zu erzielen. Nachdem mittlerweile die Nacht eingebrochen war, nahm die k. k. Eskadre außer Pelerosso Aufstellung und ließ durch 2 Kriegsdampfer die Melamom-Mündung überwachen. — Der neue Kommandant des Cernirungskorps bei Venedig, Herr General der Kavalerie v. Gorzkowki hat bei Campaldone eine neue Batterie aufrichten lassen, von welcher Murano beschosseu wird. Mehrere Gebäude sind bereits in Flammen aufgegangen.

** **Turin**, 15. August. [Der Friedenstraktat mit Oesterreich.] Gestern beantragte der Konseilspräsident eine geheime Kammersitzung, um der Kammer die Bedingungen des Friedensabschlusses mitzutheilen. Gleichzeitig wird auch die Dringlichkeit beantragt, weil, wie der Minister-Präsident sagte, sobald die Ratifikationen ausgewechselt sein würden, wir nicht mehr die Demüthigung werden zu ertragen haben, den Feind einen Theil unseres Landes okkupiren zu sehen. Die Kammer hat dem Antrage des Ministers Folge gegeben und die geheime Sitzung hat von 8 Uhr bis nach Mitternacht gedauert. Sie soll heut wieder aufgenommen werden. — Die Friedensbedingungen sind nun im Allgemeinen ganz so, wie sie schon früher von gut unterrichteten Journalen mitgetheilt worden sind. Nur findet sich kein Wort über die Amnestirung der Lombarden darin, andererseits aber auch nichts, was die inneren Freiheiten Sardiniens angriffe. Der Minister gab die Versicherung, daß keine geheimen Artikel vorhanden seien. — Aus den vorgelegten diplomatischen Aktenstücken ist die traurige Isolirung zu ersehen, in welcher sich Sardinien befunden hat. Namentlich Frankreich hat darin eine Seite, die nicht zu seinem Ruhme gereicht; es ist dies eine Note Tocquevilles. — Die Kammer hat die Mittheilungen des Ministers mit tiefer Bewegung angehört, aber ohne eine Berathung vorzunehmen. Der Minister wollte die Frist für den Austausch der Ratifikationen auf 6 Tage festsetzen; die Kammer hat jedoch beschlossen, sich nicht beschränken zu lassen. — Man hofft, daß die Kammer, trotz ihrer oppositionellen Färbung, in Rücksicht auf die Lage der Dinge, den Friedenstraktat genehmigen wird; allerdings wird die Diskussion über den Artikel der 75 Millionen Kriegskosten lebhaft sein. — In Parma ist am 12. ebenfalls die Amnestie proklamirt worden. Auch diese Proklamation hat, wie die in Mailand, weder die Signatur des Kaisers noch der Minister, sondern die des Kommandanten.

Frankreich.

+ **Paris**, 19. August. [Ein dritter Artikel des Moniteur. Die Depeschen des Generals Lamoriciere. Ueberall Noth.] Der Moniteur setzt seinen Feldzug gegen die „Ungeduldigen“ fort, welche die sofortige Revision der Verfassung verlangen, und er wird auch mehr und mehr ausführlicher. In seinem heutigen, dritten Artikel erklärt der Moniteur in der formellsten Weise, daß die Republik die definitive Regierungsform für Frankreich geworden ist, und weist jeden Gedanken zur Rückkehr zu einer andern Form sehr energisch zurück. — Man schreibt diese Artikel zu Gunsten der Republik allgemein Dufaure zu. — Die Depeschen des Generals Lamoriciere aus Warschau hatten, wie ich schon gestern gemeldet, einen großen Ministerrath veranlaßt. Wie ich heute erfahren, sollen die Depeschen solche Besorgnisse erregt haben, daß die Regierung auf dem Punkte war, die 25er Kommission einzuberufen, und zwar aus folgenden Gründen: Der Kaiser Nikolaus soll nach dem Schreiben des Generals, dem Fürsten Schwarzenberg kurzweg erklärt haben, „daß wenn die ungarische Angelegenheit mit den russischen und österreichischen Kräfeen nicht bald zu Ende gebracht würde, so müßte die preußische Hülfe in Anspruch genommen werden.“ — Der Fürst Schwarzenberg soll hierauf Sr. Maj. die ehrfurchtsvolle Bemerkung gemacht haben, daß das Wiener Kabinet wohl die Hülfe Rußlands habe annehmen können, es aber nicht seiner Würde angemessen erachte, die von Preußen zu acceptiren, dessen ehrgeizige Pläne in der jüngsten Zeit keine Grenzen einhalten zu wollen scheinen. Diese ehrfurchtsvolle Bemerkung soll aber von dem Czaren übel aufgenommen worden sein, der darauf ausgerufen haben soll: „Wie, Sie verharren noch immer bei Ihren Rivalitäts-Ideen, wenn es sich um die Sicherheit Europas, ja vielleicht um die Zukunft der Gesellschaft handelt, das ist ja ein Uebermaaß von Unvernunft! Glauben Sie, daß es sich hier nur darum handelt, die Ungarn zu schlagen? Es handelt sich vielmehr darum, die Revolution zu vernichten und sie überall zu vernichten, wo sie angetroffen wird. Wenn zur Erreichung dieses Zieles, Preußen uns nützlich wird, so werden wir es zu uns rufen. Ich meinerseits, mache hieraus keine persönliche Frage, sondern die des Gemeinwohls. Nur um die Gesellschaft, die Monarchie, mich selbst zu retten, sind mir alle Verbündeten gut!“ — In dieser Sprache, welche Lamoriciere dem Kaiser von Rußland in den Mund legen soll, sollen nun einige Minister eine indirekte Drohung gegen Frankreich erblicken wollen, und sie waren der Meinung, daß man „Etwas“ thun müsse. Allein die Majorität des Konseils theilte diese Ansicht nicht. Seit dem 10. Dezember, soll bemerkt worden sein, wäre Frankreich nicht mehr die Inkarnation der revolutionären Idee. Der Beweis, daß der Czar es auch nicht unter diesem Gesichtspunkte ansehe, wäre darin, daß er in seinem Schreiben an den Präsidenten der Republik denselben „mein großer und guter Freund“ anredet, eine Ansprache, die er an einen revolutionären Chef nicht richten würde. Es wäre im Uebrigen auch keine Gefahr im Verzuge, und so verblieb es denn dabei, den Zusammentritt der Kammer abzuwarten. — Unsere Zustände sind und bleiben immer der Art, daß kein Vertrauen aufkommen kann. Einige Tage nach dem 23. Februar 1848 erschien die „Presse“ mit den Worten: „Vertrauen! Vertrauen!“ an der Spitze. Leider hat Herr Girardin vergebens gerufen; das Vertrauen ist noch immer nicht da. — Die Noth ist übrigens allgemein, nach oben, wie unten. Noth überall. Der Präsident der Republik hat seine letzten Mittel auf den Reisen erschöpft, und seit seiner Rückkunft angezeigt, daß er bis auf Weiteres kein Diner mehr geben noch annehmen werde. Man macht im Elysee auch kein Geheimniß daraus, daß diese Einstellung aus Geldmangel geschieht. Lamartine ist genöthigt, seinen Landsitz zu verkaufen, um seine Schulden zu bezahlen. Neuilly wird zum Verkaufe ausgeboten — weil Louis Philipp seine Schulden bezahlen will. So muß der letzte Repräsentant der Monarchie sein Erbtheil veräußern, um die Schulden zu bezahlen, die er auf dem Throne gemacht, und Lamartine, der Vater der Republik, hat dasselbe Schicksal. Der Präsident der Republik endlich stellt seine Tafel und seine Bälle ein, weil er zu viel Schulden hat. Sie sehen also, Noth in der Vergangenheit, Noth in der Gegenwart, Noth überall!

Lokales und Provinzielles.

□ **Breslau**, 22. August. [Sitzung des Schwurgerichts.] Die heutige Sitzung wurde nach 8 Uhr eröffnet. Zur Verhandlung war angesetzt die Anklage gegen Schenk, Ziegan und Malecka wegen gewaltsamen und hinsichtlich des erstern zugleich vierten Diebstahls. Als Staatsanwalt fungirte Ober-Staatsanwalt Fuchs. — Vertheidiger waren für Schenk Rechtsanwalt Rau, für Ziegan Justizrath Beyer, für Malecka Referendarius Koch. Von den aus der Urne hervorgegangenen Geschwornen wurden von Seiten der Staatsanwaltschaft einige, von Seiten der Vertheidigung keiner abgelehnt. Nachdem die Geschwornen ihre Plätze eingenommen hatten und vorschriftsmäßig vereidet worden, wurde die Anklage-Akte vorgelesen und zwar schlug der Vorsitzende dabei das Verfahren ein, daß dieselbe nicht allen drei Angeklagten gleichzeitig ihrem ganzen Inhalte nach, sondern jedem einzeln ohne Beisein der andern und nur soweit vorgelesen wurde, als sie ihn betraf.

Der wesentliche Inhalt der Anklage-Akte bestand in Folgendem.

Die Putzmacherinnen Josephine Franke und Hulda Thomaschke hatten in dem Hause Nr. 14 auf der Gerbergasse eine Remise gemiethet, worin sie eine große Menge Putzsachen aufbewahrten. Diese Remise war am 28. März d. J. Abends in der 10ten Stunde von dem Wächter geöffnet gefunden worden. Dieser hatte die Franke davon benachrichtigt. Letztere hatte die Remise, welche doppelt verschlossen gewesen, erbrochen gefunden und einen großen Theil der darin gewesenen, theils ihr, theils der Thomaschke gehörigen Putzsachen vermißt. Die Thomaschke hatte erst am andern Morgen von dem Diebstahl Kunde erhalten.

An demselben Abende gegen $9^1/_2$ Uhr waren die Angeklagten Schenk und Ziegan auf dem Wege zur Neustadt im Besitz einer Anzahl Pakete von dem Wächter Lorenz betroffen worden. Einer von ihnen hatte einen Strumpf verloren, welcher von Vorübergehenden aufgehoben wurde. Da die beiden Angeklagten sich darüber stritten, wer den Strumpf nehmen solle, so war dies dem Wächter verdächtig und er hielt die beiden Angeklagten an.

Diese ergriffen die Flucht, wurden aber mit Hülfe eines Soldaten wieder festgenommen. Gegen diesen Soldaten hatte Schenk ein Taschenmesser gezückt mit der Drohung, ihn zu erstechen, wenn er ihn nicht loslasse. Der Angeklagte hatte sich auch wirklich losgerissen, war aber wieder eingeholt worden. Die in den Paketen befindlichen Sachen waren von der Franke und der Thomaschke als ein Theil der ihnen entwendeten Gegenstände rekognoscirt worden. — Ueber den Erwerb der Sachen hatten die beiden Angeklagten widersprechende Aussagen gemacht. Schenk hatte behauptet, Ziegan, den er gar nicht gekannt, sei mit einem Herrn, wenn ich nicht irre, auf der Herrenstraße mit mehreren Paketen beladen, gegangen. Da demselben diese Sachen so schwer gewesen, daß er fast zusammengesunken sei, so habe er ihn aufgerichtet und sei demnächst von jenem Herrn aufgefordert worden, die Sachen in die Neustadt tragen zu hel-

fen. Ziegan aber behauptete, es sei an den Schenk, — der ihm bekannt gewesen und mit ihm gegangen sei, — ein Herr herangetreten und habe diesen aufgefordert, die Packete in die Neustadt zu tragen. Ihn, den Ziegan, habe jener Herr aufgefordert, dem Schenk tragen zu helfen. — Malecka war am 29. März zu einer Putzhändlerin Aulich mit einem Päckchen Putzsachen gekommen und habe ihr dieselben zum Kauf angeboten. Da Malecka dabei sich verdächtig benahm, so hatte die Aulich, unter dem Vorwande, daß sie Geld holen wolle, ihn warten heißen, sie selbst aber hatte unterdessen den Polizei-Sergeanten Schmidt herbeigerufen. Der Angeklagte hatte sich aber mittlerweile entfernt und hatte, als er den Polizeibeamten ansichtig wurde, geradezu die Flucht ergriffen. Die in dem Päckchen enthaltenen Sachen waren als zu den an dem Abende des 28. März aus der Remise des Hauses Nr. 14 auf der Gerbergasse gestohlenen gehörig rekognoscirt worden. Malecka hatte angegeben, daß er dies Päckchen am gedachten Abende, als er sich in dem Gasthause zur Landskrone auf der Ohlauer Straße befunden, gegen 8 Uhr im Hausflur neben der Mangel gefunden und zu sich genommen.

Keiner der drei Angeklagten bekannte sich auf die vom Vorsitzenden gestellte Frage schuldig. In Erwiederung auf die Anklage wiederholten sie ihre schon in der Voruntersuchung gemachten Aussagen. Eine zwischen Schenk und Ziegan bewirkte Confrontation behufs Aufklärung der Widersprüche in ihren beiderseitigen Aussagen hatte kein anderes Resultat, als daß Ziegan ganz naiv erklärte: einer von ihnen beiden müsse gelogen haben. Malecka behauptete heute, daß er die angeblich im Gange bei der Mangel gefundenen Sachen den in der Gaststube anwesenden Leuten gezeigt habe, vermochte indeß Niemand zu nennen. Der Staatsanwalt machte ihm den Einwurf: warum er denn die Sachen nicht dem Wirthe vorgezeigt, worauf Malecka nichts zu antworten wußte. — Schenk, dem Hauptangeklagten, waren schon vorher seine frühern Bestrafungen vorgehalten worden. Er gab als richtig nach, daß er nicht weniger als zwölfmal in Untersuchung gewesen, zehnmal bestraft worden und auch bereits die Strafe des dritten Diebstahls erlitten. Der Umstand, daß also gegen Schenk vierter Diebstahl vorlag, war der Grund, weshalb die ganze Untersuchung vor das Schwurgericht gebracht worden war.

Es wurde nunmehr zum Zeugenverhör geschritten. Erschienen waren die Thomaschke, der betreffende Soldat, der Polizeibeamte Schmidt und der Wächter Lorenz. Die Franke befindet sich nicht mehr in Breslau und wurde daher ihre Aussage vorgelesen. Durch die Zeugenaussage wurde fast durchgängig die Anklage bestätigt. Die Thomaschke bekundete namentlich, daß sie zwei Tage vor dem Diebstahle die Remise fest verschlossen und den Schlüssel zu sich genommen habe. Lorenz sagte aus, daß er bei den beiden Angeklagten keine dritte Person bemerkt. Die vorgelesene Aussage der Franke enthielt die Vermuthung, daß der Einbruch erst nach 9 Uhr verübt sein müsse, da bis dahin die Dienstboten ab- und zugegangen und es hätten bemerken müssen, wenn die Remise offen gewesen wäre. Der Soldat sagte heut nicht so bestimmt wie in der Voruntersuchung aus, daß Schenk mit dem Messer wirklich auf ihn gestoßen und er sich dem Stoße nur durch die Flucht entzogen habe. Er sagt nur, daß Schenk mit dem gezogenen Messer in der Hand den Arm ausgestreckt und ihm gedroht habe. Das Messer wurde vorgezeigt, es war ein kleines Taschenmesser.

Der Staatsanwalt stellte die gravirenden Umstände zusammen und beantragt: alle drei Angeklagte des gewaltsamen Diebstahls und den Schenk außerdem der versuchten schweren Körperverletzung für schuldig zu erklären. — Die Vertheidiger suchten darzuthun, daß sich aus den ermittelten Umständen auf die Schuld der Angeklagten nicht mit Gewißheit schließen lasse. — Ueber die Fragstellung an die Geschworenen erhob sich ein Streit. Der Vorsitzende wollte den gesammten Thatbestand des gewaltsamen Diebstahls in eine Frage zusammenfassen. Der Staatsanwalt verlangte, daß sowohl in Betreff jedes einzelnen Angeklagten, als auch in Betreff der einzelnen Momente der That besondere Fragen gestellt würden. Der Gerichtshof beschloß nach längerer Berathung, daß über jeden Angeklagten eine besondere Frage zu stellen und darin wieder die einzelnen Thatumstände, als: die verübte Gewalt, die gemeinsame Verübung mit Anderen etc. getrennt zu beantworten seien. — Die Geschworenen, welche wieder den Grafen v. Schweinitz zu ihrem Vorsitzenden gewählt hatten, beantworteten in Betreff aller drei Angeklagten alle gestellten Fragen mit: „Ja, der Angeklagte ist schuldig."

Das Resultat dieser Beantwortung war also: daß alle drei Angeklagte für schuldig erklärt wurden, aus der Remise in dem Hause Nr. 14 auf der Gerber-Gasse gemeinsam mittelst Erbrechens eine Masse von Putzsachen im Werthe von mehr als 5 Rtlrn. entwendet, der Scheuk außerdem: die Zufügung einer schweren Körperverletzung versucht zu haben. (Zu bemerken ist, daß die entwendeten Sachen einen Werth von mehr als 600 Rtlrn. gehabt.)

Der Staats-Anwalt beantragte nunmehr: gegen den Schenk auf lebenswierige, gegen Ziegan, gegen den bereits ein Erkenntniß wegen Diebstahl ergangen aber noch nicht vollstreckt worden, auf $2\frac{1}{2}$jährige, gegen Malecka, welcher noch niemals bestraft worden, auf 2jährige Zuchthausstrafe zu erkennen.

Die Vertheidiger befürworteten ein niedrigeres Strafmaß.

Der Gerichtshof erkannte durchgängig nach dem Antrage der Staatsanwaltschaft.

Breslau, 22. August. [Versuchter Selbstmord. Feuer.] Gestern Abend um 7 Uhr schnitt sich ein Büchsenmachergeselle (Nikolaus Sossna) auf der Nikolaistraße Nr. 32 mit einem Barbiermesser in den Hals, er wurde in das Allerheiligen-Hospital gebracht, wo er sich in Pflege befindet. Die Verletzung, welche er sich beigebracht, soll nicht tödtlich sein. Der Grund des versuchten Selbmordes ist ehelicher Unfriede. Heute Morgen um $3\frac{1}{2}$ Uhr entstand in dem Hause auf der Bischofstraße Nr. 15, welches dem Tischlermeister Mocha gehört und zwar in der parterre gelegenen Tabak- und Cigarren-Handlung des Kaufmanns de Nevir Feuer, wodurch sämmtliche zum Theil leere Cigarrenkisten sich entzündeten. Das Feuer wurde auf den gewölbten Raum, worin sich die Tabakhandlung befand, beschränkt und bald gelöscht. Die Entstehungsart des Feuers ist bis jetzt noch nicht ermittelt.

Breslau, 22. August. [Schaustellung.] „Paris in Pommern" ist unzählige Mal hier und anderwärts über die Bretter spaziert. „Paris" in Breslau hat mehrere Male sich sehen lassen, bald von Holz, bald von Eisenblech, bald von Papiermaché, bald von gemalter Leinwand als Panorama. Jetzt eben bietet es wiederum, wie schon vor ein Paar Jahren „in der Stadt Rom," dieses Mal sich „im Tempelgarten," wenn auch nicht vollständig, doch in einer Anzahl seiner vorzüglichsten Bauwerke in Zinkblech den Schaulustigen dar, und das um einen höchst billigen Preis. Dafür ist es des Betrachtens schon werth, insbesondere von Seiten der Jugend zu deren Belehrung. Einige Kosmaramen nimmt man als eine willkommene Zugabe gern mit, namentlich die fein ausgeführte dreifache Totalansicht des Riesengebirges. Sie gewährt sowohl denen, welchen eine Reise dorthin bisher versagt blieb, eine recht anschauliche Erkenntniß desselben, als auch denen, welche auf seinen Wunderhöhen herumkletterten, eine angenehme Rückerinnerung.

E. a. w. P.

Breslau, 22. August. [Brand.] Heute 4 Uhr wurden wir durch Feuerlärm aus unserm Morgenschlummer aufgeschreckt. Ein großer Laden voll von Tabak, besonders von vielen tausend Cigarren, an der Ecke der Bischofsstraße und des engen Predigergäßchens glimmte und qualmte mehr, als daß er in hellen Flammen stand. Es roch gar lieblich, sagen die Raucher. Es stank teuflisch, behaupten die Nichtraucher. Ein großes Glück, daß das starke, feuerfeste Gewölbe der weitern Verbreitung des verzehrenden Elements Grenzen setzte. Es ging beinahe nichts weiter in Rauch auf, als eben der ohnedies zum Rauch verurtheilte Inhalt des Verkaufslokals. Man erzählt sich von ein paar Menschen, welche hierbei der Gefahr des Erstickens kaum entronnen seien. Die Veranlassung des Brandes ist noch nicht bekannt.

E. a. w. P.

---

* **Charlottenbrunn**, 18. August. [Leopold von Buch. Beinert.] In den weitesten Kreisen unsers Vaterlandes wird die Nachricht über die Anwesenheit des weltberühmten Geologen Leopold von Buch am hiesigen Orte gewiß von allgemeinem Interesse sein. Ein Alter von 77 Jahren hat die körperliche Kraft und die geistige Jugendfrische des berühmten Veteranen nicht geschwächt; mit ungebeugter Haltung und ohne die geringste Spur von Ermüdung hatte derselbe den Weg von Waldenburg über Burg Neuhaus in Begleitung des Bergamts-Assessors Bocksch am 13. d. Mts. zu Fuße zurückgelegt, und sich nach kurzer Rast bei dem Dr. Beinert hierselbst eingefunden, um in dessen Begleitung die Gebirgsformationen in hiesiger Umgegend näher kennen zu lernen. Der erste Ausflug wurde noch an demselben Tage nach dem Fischerberge über die Beinert'schen Anlagen nach Göppert's Höhe u. s. w. gemacht; am folgenden Tage widmete Leopold v. Buch den ganzen Vormittag der Besichtigung der äußerst reichhaltigen Petrefaktensammlung des Dr. Beinert, welche ihm die vollste Befriedigung gewährte; Nachmittags wurde wieder eine Fußpartie nach der Abdachung des Langenberges über die Beinert'schen Anlagen, Garve's Ruhe, Ludwigs Höhe u. s. w. unternommen, und am Scholzenberge der Porphyrbruch mit großem Interesse besichtigt. Tags darauf reiste Leopold v. Buch in aller Frühe zu Fuß über Wäldchen, Bärsdorf, Kynau, wo die Burg bis zur obersten Zinne von ihm bestiegen wurde, nach Schweidnitz zurück. Ueber eine Anerkennung unseres Dr. Beinert von dieser Autorität in der Wissenschaft müssen wir uns um so mehr freuen, als beinahe gleichzeitig die holländische Gesellschaft der Wissenschaften demselben für seine Ausarbeitung der Flora der verschiedenen Schichten eines Kohlenbeckens etc. den Ehrenpreis der goldenen Medaille zuerkannt und ihn hiervon in einem überaus schmeichelhaften Schreiben benachrichtigt hat. Unsere Gegend muß außer ihren mannigfaltigen und lange nicht genug bekannten Reizen für den Naturforscher von hohem Interesse sein, denn kaum ist Leopold v. Buch abgereist, und schon ist der Prof. Dr. Beirich aus Berlin hier angelangt, um auf längere Zeit geognostische Studien zu machen, an welche sich der binnen Kurzem erwartete geh. Oberbergrath Dr. Weiß aus Berlin anschließen wird.

Oels, 22. August. [Militärisches. — Cholera. — Aristokraten und Demokraten. — Schauspielertruppe.] Hier sowohl als in vielen Städten der weiten Umgegend bis tief nach Oberschlesien hinein geht ein öfterer Wechsel der militärischen Besatzung und von Zeit zu Zeit da und dort ein Durchmarsch kleiner Truppentheile nach der krakauischen Grenze zu vor sich. In der Kreisstadt steht so eben eine Schwadron der Breslauer Kürassiere. — Die Cholera macht hier vielen Leuten viel zu schaffen. Groß ist die Menge der Opfer, welche ihr während der letzten Wochen gefallen sind; größer noch die, öfters in's Läppische, ins Fabelhafte gehende Angst, worein sie die Leute gejagt hat. Ein Landgeistlicher selbst suchte sein Heil in der Flucht vor ihr. Er desertirte in ein Dorf, wo sie sich noch nicht hatte blicken lassen, und erschien als der Hirt seiner Heerde beinahe nur Sonntags auf der Kanzel, um augenblicklich wieder in seinen Versteck zurück zu eilen. — Das Gymnasium hat aus Respekt vor der schwarzen Dame seine Ferien auf unbestimmte Zeit verlängert. — Der Aristokratismus florirt. Die Demokraten, welche von Bernstadt im Herbste sogar bewaffnet auszogen, um ihren rufenden Brüdern in Breslau zu Hülfe zu kommen, scheinen flügellahm und kleinlaut geworden zu sein. Tout comme chez nous, seufzt oder jauchzt der Leser. Ein Abgeordneter für die letzte und vorletzte Berliner Nationalversammlung hat an genanntem Orte vor der Hand in die Stille seines pädagogischen Berufs sich zurückgezogen. Der dortige Bürgermeister verharrt noch immer im Zustande der Suspension. — Auf ein paar Tage schlug Thalia in Bernstadt ihr Gezelt auf. Jeannette Bachmann nannte sich die Dirigentin des aus ein paar Mann bestehenden dramatischen Corps, des vielleicht jämmerlichsten unter seinen Brüdern in Schlesien, das die hohe Erlaubniß hat, den guten Geschmack der Provinzialen zu erhöhen oder zu verderben. Gegen das, was man für unwahr und unmoralisch hält, zieht man oft mit so unbeugsamer Strenge und so scharfer Waffe zu Felde. Das Unschöne, das mit jenen beiden Feinden auf ganz gleicher Linie steht, läßt man in hundert Fällen ganz ungestört sich breit machen und seine Giftkörner ausstreuen. Für die ästhetische Bildung des alten und jungen Volks, namentlich in kleinen Städten und in den Dörfern, ist noch viel zu thun übrig.

E. a. w. P.

Mannigfaltiges.

[Goethefeier.] Zu der bekanntlich auf den 26., 27. u. 28. hierselbst anstehenden Goethefeier ist folgendes Festprogramm entworfen: Am 26. Aufführung des Götz von Berlichingen im Opernhause. Am 27. Faust mit der Ratziwil'schen Musik in der Singakademie. Am 28. Iphigenia auf Tauris im Opernhause. Ferner am 28. öffentliche Rede-Akte in allen Schulen und gemeinschaftliches Zweckessen. Zur Erinnerung wird eine Medaille geschlagen werden, nach einer Zeichnung von Cornelius modellirt von Fischer. Dieselbe enthält auf der einen Seite das Bildniß Goethe's, auf der andern eine allegorische Zeichnung und kostet in Bronze $1\frac{1}{3}$ Rtlr., in Silber $6\frac{2}{3}$ Rtlr., in Gold 24 Friedrichsd'or. (AZC.)

— [Vergiftung durch chemische Zündhölzchen.] Ein trauriges Ereigniß, welches bekannt gemacht zu werden verdient, hat sich zu Saint-Denys-en-Val zugetragen. Zwei Mädchen, eines von 4, das andere von $2\frac{1}{2}$ Jahren, haben sich auf folgende Weise vergiftet. Während einer kurzen Abwesenheit ihrer Mutter fanden die Kinder ein Päckchen chemischer Zündhölzchen und machten sich daran, den Phosphor derselben abzunagen. Es war dies um 5 Uhr des Abends und die zurückkehrende Mutter bereitete eine Milchsuppe, woran die fröhlichen Kinder mit gehörigem Appetit Theil nahmen. Kaum aber waren sie zum Schlafen gebracht worden, als die Zeichen eines heftigen Unwohlseins sich kund gaben. Die Aelteste starb um Mitternacht, die Andere um 4 Uhr des Morgens, und da keines der Kinder während des Tages geklagt hatte, so schrieb man den Tod beider de Cholera zu. Erst später kam man auf die eigentlich

Ursache des Unglücks, als man die abgenagten Zündhölzchen in der Schürze des ältesten Mädchens vorfand. P. C.

— [Die Zündnadelgewehre.] In den letzten Nummern mehrerer Zeitungen fand sich ein Aufsatz, nach welchem einige fremde Mächte Preußen um die Mittheilung des Geheimnisses der Zündnadelgewehre gebeten haben sollen. Diese Angabe muß aus der Luft gegriffen sein, da in Bezug auf die Konstruktion der Zündnadelgewehre ein Geheimniß überhaupt nicht obwaltet. Das Schloß derselben ist so einfach, daß es ein jeder Mechaniker mit Leichtigkeit nacharbeiten könnte, der sich den Mechanismus nur einmal angesehen, um so mehr, als es gar nicht auf ein genaues Beibehalten der Dimension der einzelnen Theile ankommt. In der großen Einfachheit liegt gerade der größte Vorzug, und ich zweifle nicht, daß nach Verlauf eines Dezenniums die Zündnadelgewehre allgemein eingeführt sein, und Perkussionsschlösser nur noch als historische Merkwürdigkeit betrachtet und aufbewahrt werden dürften, wie man heute zu Tage noch Feuerschloßwaffen von berühmten Meistern aufbewahrt. Ebensowenig als in der Konstruktion des Schlosses liegt in der Munition ein Geheimniß*). Man hat ein solches in der Kugel und im Pulver nicht suchen können, und ist deshalb auf die Idee gekommen, die zündende Masse für etwas nicht so leicht Darstellbares auszugeben. Abgesehen aber davon, daß ein derartiges Geheimniß vor der chemischen Analyse nicht mehr Stand hält, und es sich leicht nachweisen läßt, daß die Zündmasse aus Cyan-Quecksilber besteht, ist es bekannt, daß ein gewöhnliches, und noch leichter ein stärkeres Zündhütchen am sichersten explodirt, wenn es schnell mit einer Nadel durchbohrt wird, und ein solches also ganz bequem zur Zündung beim Zündnadelgewehr benutzt werden könnte. Auch die Sprengpatronen, mit denen Pulvertonnen in die Luft gesprengt werden sollen, lassen sich leicht darstellen, indem man auf dem vorderen Ende einer sogenannten Spitzkugel wie auf einem Zündstift ein acht- oder zehnfaches Zündhütchen aufsetzt. Dasselbe explodirt und zündet, sobald die immer vorangehende Spitze an einem festen Gegenstande aufschlägt. Man hat aber nicht blos durch ein ihnen angedichtetes Geheimniß, sondern auch dadurch eine Art Nimbus um die Zündnadelgewehre verbreiten wollen, daß man ihnen mehr als Unglaubliches in Bezug auf ihre Tragfähigkeit nachsagt. Theoretische Gründe stellen es als gewiß heraus, daß das Zündnadelgewehr nicht mehr leisten kann, als eine gute Spitzkugelbüchse, was sich denn auch, wenn wir die äußersten Grenzen der Leistung beider Waffen vergleichen, als praktisch erwiesen herausstellt. Die höchste Klappe des Zündnadelgewehrs ist für die Distanz von 5- und 600 Schritten bestimmt, und ohne ein Geheimniß zu verrathen, darf ich erwähnen, daß die Kugel auf den letzten hundert Schritten dieser Schußweite schon eine Senkung von etwa 7 Fuß erleidet, indem bei 600 Schritten nach dem obern Scheibenrande, bei 500 Schritten 2 Fuß unter der Scheibe gehalten werden soll. Zudem ist beim Gebrauch der letzten Klappe die Elevation schon so beträchtlich, daß, während man über Korn und Visir einen Punkt in's Auge faßt, die Axe des Laufs c. 40 Fuß über dem Zielpunkt in ihrer Verlängerung hinausliegt. Bei einer solchen Elevation trägt auch die Büchse 600 Schritt; auf den besten lüttichen Läufen liest man sogar die Worte eingravirt: „trägt 1000 Meter." Der Umstand, daß bis jetzt noch keine Zündnadelgewehre im Handel vorkommen, liegt offenbar darin begründet, daß der Fabrikant für die preußische Armee vor der Hand mehr als hinlänglich durch die königlichen Lieferungen in Anspruch genommen ist; andere Fabrikanten aber sich an die neue Methode nicht heranwagen, indem die Einrichtungen, die die Fabrikation erfordert, gewiß nicht ohne bedeutende Kapitalien hergestellt werden können. Prof. Burow.

(Königsb. Ztg.)

*) Wie bereits in der gestr. Bresl. Ztg. gemeldet hat man bereits in der Schweiz Zündnadelgewehre nach preußischer Art angefertigt und erprobt befunden. Red.

Die Berliner C. B.-Korrespondenz enthält in dieser Beziehung noch folgende Bemerkung: „Wir haben schon mehrfach erwähnt, daß die Zündnadelgewehre nicht mehr alleiniges Geheimniß der preußischen Regierung seien, und es ist dies von halboffizieller Seite als „eine Unwahrheit, erfunden im preußenfeindlichen Sinne" bezeichnet worden. Es wird uns nunmehr von verschiedenen Seiten die genugthuende Bestätigung unserer Angabe. Auf der Gewerbe-Ausstellung zu Berlin hat der Büchsenmacher Th. Gehrmann (Klosterstr. Nr. 64) eine schön gearbeitete Zündnadelbüchse „neuester Construction" ausgestellt und deren überhaupt schon mehrere verfertigt und nach auswärts verkauft. Die Munition wird ebenfalls von Herrn G. geliefert und von einem hiesigen Chemiker angefertigt."

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die Frequenz auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn betrug in der Woche vom 5. bis 11. August d. J. 11360 Personen und 24648 Rtlr. 23 Sg. 3 Pf. Gesammt-Einnahme für Personen-, Güter- und Vieh-Transport ec. vorbehaltlich späterer Feststellung durch die Kontrole.

Inserate.

Von gestern Mittag bis heute Mittag sind an der **Cholera** 35 Personen als erkrankt, 12 als gestorben und 5 Personen als genesen amtlich gemeldet worden.

Hierunter sind an Militär-Personen genesen 1.

Breslau, den 22. August 1849.

Königliches Polizei-Präsidium.

Bekanntmachung.

Der Verwaltungsrath des „Volks-Dankes für Preußens Krieger," unter dem Vorsitze des königlichen Ober-Präsidenten Bötticher in Berlin beabsichtiget, aus freiwilligen patriotischen Gaben einen Fonds zu sammeln, aus welchem den preußischen Kriegern, die in dem Kampfe gegen den Aufruhr verwundet worden, so wie den Hinterbliebenen der Gefallenen, in dankbarem Anerkenntniß ihrer Kriegsthaten und zur Minderung ihrer Leiden eine dauernde Unterstützung gewährt werden soll, und hat zur Erreichung dieses Zweckes uns ersucht, auch in hiesiger Stadt Sammlungen zu veranstalten. Demgemäß fordern wir unsere Mitbürger hiermit auf, sich bei diesem patriotischen Unternehmen zu betheiligen und dadurch aufs Neue zu zeigen, wie Preußens pflichttreue Krieger hoch und theuer gehalten werden, wie die Linderung ihrer Schmerzen, die Abwendung ihrer Noth, die Sorge für die Hinterbliebenen uns Allen eine heilige Angelegenheit ist. Unser Rathhaus-Inspektor Reßler ist angewiesen, alle Gaben, seien sie auch noch so gering, anzunehmen.

Breslau, den 15. August 1849.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Bekanntmachung.

Das heute früh um halb 4 Uhr auf der Bischofs-Straße Nr. 15 ausgebrochene Feuer ist das zweite in diesem Halbjahre, und haben bei dem entstehenden nächsten Feuer diejenigen Bürger, deren Feuerzettel auf das erste, dritte und fünfte Feuer lautet, Löschhülfe zu leisten.

Breslau, am 22. August 1849.

Die städtische Sicherungs-Deputation.

Aufruf zur Mildthätigkeit.

Durch eine verheerende Feuersbrunst sind in der Herrnhuter Kolonie Gnadenberg, die 106 Jahre von jedem Brandunglück verschont geblieben, in der Nacht vom 6. zum 7. August sechs Besitzungen in Asche gelegt und zehn Familien obdachlos geworden. Unter ihnen befindet sich ein ehrwürdiges Ehepaar, das zusamen 150 Jahre zählt und lebensgefährlich von den Flammen verletzt worden ist. Auch liegt ein fremder Hilfs-Arbeiter arg beschädigt darnieder. Da nun die Unglücklichen ihr Immobiliar-Vermögen, das entweder gar nicht oder nur äußerst gering versichert ist, verloren: so geht an menschenfreundliche Herzen die Bitte, dieselben durch milde Gaben zu unterstützen und dadurch deren trauriges Geschick einigermaßen zu erleichtern. — Zur Annahme und Beförderung von Beiträgen hat sich der Kaufmann F. L. Brade in Breslau (Ring 21) bereit erklärt.

Eine patriotische Festlichkeit.

Die schönen Räume des Elisenbades werden heute, den 23. August, zu einem patriotischen Doppelfeste dem Publikum sich öffnen. Der Jahrestag der glorreichen Schlacht von Groß-Beeren soll durch eine würdige Feier verherrlicht und dem Patriotismus Breslau's zugleich Gelegenheit gegeben werden, der preußischen Armee seine Huldigung durch die That zu beweisen. — Der Ertrag des großen Doppel-Konzerts, welches Herr Morawe für diesen Tag veranstaltet hat, ist nämlich zu einer Liebesgabe für die in Baden, Schleswig, Dresden u. s. w. Verwundeten und für die Hinterlassenen der dort gefallenen Krieger bestimmt. Wie wir ersehen, hat auch das königliche Gouvernement dem dankenswerthen Unternehmen seine Empfehlung nicht versagt, und da zu erwarten steht, daß in allen den Kreisen, welche in der Loyalität ihrer Mitglieder den zusammenhaltenden Vereinigungspunkt finden, — Anregung zur Theilnahme nicht ausbleiben wird, so dürfen wir ein großartiges Resultat dieses Festes wohl mit Sicherheit erwarten.

Deutsche National-Kolonisation in Süd-Chile.

Eine Idee, die schon öfter aufgetaucht, aber nie über den frommen Wunsch hinauskam, wird allem Anscheine nach jetzt endlich zur Realisirung gelangen, wenn irgend nur eine mehrseitige Betheiligung erfolgt, — es ist die Idee, dem Strome der Auswanderung ein nationales Gepräge und Bett zu schaffen. Die Herren Kindermann und Renous in Chile haben seit einer Reihe von Jahren der Ausführung dieser Idee alle ihre geistigen und materiellen Kräfte geliehen, mit denen sie nun so weit gelangt sind, daß in den Provinzen Valdivia und Osorno den deutschen Einwanderern ein Terrain von 300 □.-M. zwischen 40° und 42° südlicher Breite zur Disposition steht. Die Stuttgarter Gesellschaft für nationale Auswanderung, welche — der Name zeigt es schon — den Herren Kindermann und Renous in die Hände arbeitet und in Hrn. Bromme eines ihrer tüchtigsten Mitglieder zählt, hat bereits dem Herrn Kindermann ein Terrain von 200,000 Morgen abgekauft und schon mehrere Züge Auswanderer nach Chile befördert. Herr Kindermann ist seit einiger Zeit in Deutschland und wird nächsten Freitag nach Breslau kommen, um hiesigen Auswanderungslustigen jede erforderliche Auskunft mündlich zu geben. Wir wollen mit diesen Zeilen das Publikum auf das unendlich wichtige Unternehmen aufmerksam gemacht haben und nur noch bemerken, daß Herr Kindermann zu erfragen sein wird in der Expedition dieser Zeitung.

Zweite Beilage zu № 195 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 23. August 1849.

Theater-Nachricht.

Donnerstag, zum **Benefiz** für Herrn und Frau **Heinze** unter gefälliger Mitwirkung des Fräulein **Lucile Grahn**, des Herrn **Rathgeber** und des Herrn **v. Rainer.** Neu einstudirt: **„Es spukt."** Lustspiel in 2 Akten von Frau v. Weissenthurn. — Dann: **La Krakowiaka,** getanzt von Fräulein Anna Döring — Hierauf: **„Quodlibet",** Scenen aus Opern und Schauspielen in **1** Akt. 1) Ouverture zur Oper: „Die Ruine in Tharand" von G. Heinze. 2) Scene aus dem Schauspiel: „Der Sommernachtstraum." Personen: Zettel, Herr Kläger. Flaut, Herr Denzin. Squenz, Hr. Schöbel. Schnauz, Hr. Campe. Schlucker, Hr. Mosewius. Schnock, Herr Kalinke. 3) Scene aus dem Schauspiele: „Die Braut von Messina" von Schiller. Personen: Donna Isabella, Frau Heinze. Don Manuel, Herr Guinand. Don Cäsar, Herr Hiltl. Cajetan, Herr Puschmann. 4) Scene aus der Oper: „Wilhelm Tell" von Rossini. Personen: Tell, Herr Rieger. Arnold von Melchthal, Herr v. Rainer. 5) Scene aus dem Schauspiel: „Don Carlos" von Schiller. Personen: Philipp II., Herr Keller. Marquis v. Posa, Herr Baumeister. Herzog von Alba, Herr Knebel. 6) Arie von H. Proch, gesungen von Fräulein Louise Meyer. 7) Scene aus der Oper: „Die beiden Schützen" von Lortzing. Personen: Amtmann Wall, Herr Clausius. Peter, sein Vetter, Herr Stotz. — Zum Schluß: **„Die Peri", oder: „Ein orientalischer Traum."** Ballet-Divertissement in 1 Akt, arrangirt von Fräul. Lucile Grahn. Die Peri, Frln. Lucile Grahn. Achmet, Herr Leonhard Rathgeber.

Freitag: **Achte Gastdarstellung des Frln. Lucile Grahn,** erste Solotänzerin der kgl. italien. Oper in London. Zum 2ten Male: **„Esmeralda."** Großes Ballet in 2 Akten und 5 Bildern von J. Perrot, Musik von Cesare Pugni. — Esmeralda, Frln. Lucile Grahn. Peter Gringoire, Herr Leonhard Rathgeber, erster Solotänzer vom königl. Hof-Theater in Hannover; Demoiselle Fleur de Lys von Gondelaurier, Fräulein Anna Döring, Solotänzerin vom königl. Hoftheater in Dresden, als Gäste.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter Clementine mit dem Herrn Pastor Knispel zu Linden zeigen wir entfernten Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ganz ergebenst an.

Conradswaldau b. Brieg, den 20. Aug. 1849.

Möbius und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Clementine Möbius.
Ludwig Knispel.

Johanna Schlesinger,
S. Mannaberg,
Verlobte.

Entbindungs-Anzeige.

(Statt jeder besonderen Meldung.)

Heute wurde meine Frau Antonie, geb. Marle, von einem Knaben glücklich entbunden.

Tost, den 18. August 1849.

Dr. Pauly.

Todes-Anzeige.

Mit tiefem Bedauern, zeigt das unterzeichnete Beamten-Personal das zu Langenbielau am 17ten d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, an der Cholera erfolgte plötzliche Hinscheiden ihres theuern Kollegen, Wirthschafts-Amtmann Karl Jung, an. Wir verlieren in ihm einen wahren Freund, wie auch einen der tüchtigsten und unermüdlichen Oekonomen. Wer den Biedern kannte, wird denselben mit uns gewiß aufrichtig betrauern.

Bertholsdorf, den 20. August 1849.

Das Beamten-Personal
der gräflich v. Sandretzky-Sandraschützschen Majorats-Herrschaft Langenbielau.

Todes-Anzeige.

Heute Mittag um 2¼ Uhr entschlief sanft an der Cholera, meine innigst geliebte Frau, Pauline geb. Geisler. — Dieß zur Nachricht an meine vielen Verwandte und Freunde, statt jeder besonderen Meldung.

Wilmsdorf bei Glatz, den 21. August 1849.

August Hancke,
Brauerei-Besitzer.

Todes-Anzeige.

Den am 14ten des Morgens um 5 Uhr erfolgten Tod unserer lieben Schwester Louise Neumann, nach 10stündigen schweren Leiden an der Cholera, in einem Alter von 35 Jahren, zeigen wir Verwandten und Bekannten im tiefsten Schmerzgefühle an.

Neisse, 19. August 1849.

Neumann, königl. Kondukteur.
Caroline Duffek, geb. Neumann.
Josephine Neumann.

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden zeigen wir hiermit tief betrübt an, daß unser lieblicher Max im Alter von zehn Monaten und acht Tagen am Zahndurchbruch und hinzugetretener Brustentzündung verstorben ist.

Kosten, am 19. August 1849.

Legal nebst Frau.

Todes-Anzeige.

Den am 16. d. Mts. in Strzelno an der Cholera erfolgten Tod unserer Schwiegermutter und Mutter, Mar. London, geb. Russak zeigen wir, statt besonderer Meldung, entfernten Verwandten und Freunden, in tiefster Betrübniß hierdurch an.

Brieg, den 20. August 1849.

Dr. Galewsky und Frau.

Todes-Anzeige.

Gestern Morgen 2¾ Uhr wurde unser geachteter und geliebter Mitschüler Fédor von der Lancken nach kurzen aber schweren Leiden an der Cholera durch den Tod aus unserer Mitte gerissen.

Breslau, den 22. August 1849.

Die Schüler der Tertia B
der hiesigen höheren Bürgerschule.

Bitte!

Wiederholt ersuchen wir die Feuer-Kommission die Einrichtung zu treffen, daß derjenige Nachtwächter, in dessen Revier ein Feuer ausbricht, dem nächsten Wächter die Straße deutlich zuruft und sofort von Wächter zu Wächter. Auf diese Weise ist in einem ganz kurzen Zeitraume jedermann unterrichtet, auf welcher Straße das Feuer stattfindet, und es wird viel unnöthige Angst, Sorge und Fragen erspart.

Mehrere Bürger.

Heute, Donnerstag den 23. August
zur Jahresfeier der glorreichen Schlacht von Groß-Beeren, und zum Besten der in Schleswig, Baden, Dresden u. a. O. verwundeten und für die Hinterbliebenen der dort gefallenen preuß. Krieger
im Elisenbade
großes Doppel-Konzert nebst Illumination.
Anfang 3½ Uhr. Entree à Person 5 Sgr.

Liebich's Garten.

Heute den 23. August: **Konzert** der

Breslauer Theater-Kapelle.

Zur Aufführung kommt unter Anderem:
Sinfonie von Beethoven Nr. 4 in B Dur.
Ouvertüre zur Oper Iphigenia in Tauris, von Gluck.
Anfang 3 Uhr.

Schweizerhaus.

Donnerstag, den 23. Aug.: **Konzert.**

Humanität.

Konzert
Donnerstag den 23. Aug. Anfang 3 Uhr.

Es wird ein Gut von circa 8 bis 900 Morgen Areal, unweit Breslau zu kaufen gesucht. Bedingungen sind guter Boden, und daß das Wirthschafts-Inventarium im Stande ist. Portofreier Anerbietungen mit genauer Angabe der Realitäten und Lasten, sowie des Preises und der Zahlungs-Modalitäten werden unter der Adresse A. Z. auf dem Post-Amt Wansen angenommen.

Agenturgesuch für ein lucratives Geschäft, welches in allen deutschen Ländern ohne Fonds betrieben werden kann. Die Provision ist 33⅓ Prozent, und wird nur ausgebreitete Bekanntschaft und Reelität verlangt. Besonders Bewohnern kleiner Orte anzuempfehlen. — Anmeldungen werden unter B. L., No. 4, poste restante franco, Frankfurt a. M., erbeten.

Eine Wohnung von **1** Saal, 5 Stuben, 2 Kabinets, Küche und Zubehör nebst Stallung, Wagenremise und Mitbenutzung eines geräumigen Gartens ist Tauenzien-Straße Nr. 75, von Michaelis d. J. ab, zu vermiethen. Näheres daselbst zu ebener Erde rechts.

Gasthof-Verkauf.

Der sub Nr. 367 zu Reichenbach belegene Gasthof, genannt zur goldenen Sonne, mit auf Federn ruhendem Tanzsaal nebst dem dazu gehörenden Ackerstück sub Nr. 270 soll **am 28. August d. J., Vormittags 10 Uhr,** im Wege der nothwendigen Subhastation öffentlich versteigert werden, wozu Kauflustige wegen der ausgezeichneten Lage dieses Gasthofes nebst dessen Ertragswerth hiermit noch besonders aufmerksam gemacht werden.

Mehrere Gläubiger.

Anzeige. Ein zahlungsfähiger Pächter wünscht einen Gasthof, Straßenwirthshaus, Kretscham, in volkreicher Gegend, wo möglich mit Acker, in Höhe von einer jährl. Pacht von 2 bis 400 Thlr., zu übernehmen.

Tralles, Messergasse Nr. 39.

Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** und **Oppeln** bei **Graß, Barth und Comp.,** in **Brieg** bei **Ziegler:**

Geschichte der preußischen Kammern.

Von **Ferdinand Fischer.**
Abgeordneter zur ersten Kammer.
Viertes Heft (Doppelheft). gr. 8. 15 Sgr.
Die deutsche Reichsverfassung.

Dies Heft schildert die denkwürdigen Verhandlungen in der ersten und zweiten Kammer über die deutsche Kaiser- und Verfassungsfrage; es begnügt sich aber keineswegs mit einer trockenen Darstellung dieser, sondern erzählt sie in ihrem Zusammenhange mit den Ereignissen in Frankfurt, in Berlin, mit den Operationen der Regierungen, namentlich Oesterreichs, und mit der gesammten Volksstimmung in Deutschland. Der Verfasser führt uns nicht bloß in den Sitzungssaal, wo die Vertreter unter den Augen des Volkes selbst ihren Streit auskämpfen, sondern er läßt den Leser auch in das verborgenere Parteitreiben blicken, zeigt ihm die Spaltungen, welche die deutsche Frage auf der Rechten, wie auf der Linken verursachte, während sie die mittleren Fraktionen mehr zusammenführte. — Die drei ersten Hefte dieses Werkes kosten zusammen 20 Sgr., das 5. und letzte, welches den Rest der Verhandlungen, so wie eine Schilderung des Parteilebens während der ganzen Dauer der Sitzung geben wird, erscheint in kürzester Fürst.

Berlin, den 31. Juli 1849. **Duncker und Humblot.**

Karten für Zeitungsleser von Dr. K. Sohr. 1) **Ungarn,** Galizien und Siebenbürgen. — 2) **Siebenbürgen,** Moldau und Wallachei. — 3) **Bosnien,** Serbien, Kroatien u. Militairgrenze. — 4) **Galizien** u. Nord-Ungarn. Jedes Blatt 3¾ Sgr.

Handtke's **große Karte des österreich. Kaiserstaats,** (ganz neu) 10 Sgr. (Verl. v. C. Flemming.) Vorräthig in allen Buchhandlungen, in Breslau bei **Graß, Barth u. Comp.** — G. P. Aderholz — Gosohorsky — F. Hirt — U. Kern — Neubourg — Scholz — Schulz u. Comp. — Trewendt. —

Festzelt bei Krieblowitz.

Zu dem Sonntag den 26. d. M. bei Krieblowitz stattfindenden Feste, werden wir mit Genehmigung der Festkommission das **Festzelt** aufstellen. Voraussichtlich wird die Betheiligung an diesem Feste eine so allgemeine werden, daß es, um allen Anforderungen zu genügen, dringend wünschenswerth erscheint, schon vorher den ungefähren Bedarf übersehen zu können.

Wir offeriren deshalb **Karten** zum Mittagsmahle **à 10 Sgr.,** wofür wir **eine Bouillon, kalten Aufschnitt und Dessert, in Backwerk bestehend,** verabreichen. — Wir werden die auf solche Weise bestellten Couverts an den Haupttafeln belegen, bemerken aber, daß wir außerdem auf einen recht zahlreichen Besuch solcher, welche sich an dem Mittagsmahle nicht betheiligen wollen, rechnen, da unser Zelt gegen 1500 Personen fassen und nicht nur für mögliche Bequemlichkeit, sondern auch für ausreichende Speisen und Getränke gesorgt sein wird. — Die Oben offerirten Karten können von heut ab bis Freitag Abend gegen Erlegung von 10 Sgr. in unseren Geschäfts-Lokalen in Empfang genommen werden. Breslau, den 23. August 1849.

L. Friedrich, Conditor, Reuschestraße Nr. 7.
C. G. Müller, Restaurateur, Reuschestraße Nr. 58 u. 59.

Von denen uns vom Damen-Komité zu Berlin zum Besten der oberschlesischen Waisenkinder zugesandten und noch vorhandenen Sachen wird eine **Ausspielung auf den 20. September d. J.,** Vormittags von 10 Uhr ab, im Börsengebäude erfolgen und sind Loose hierzu à 5 Sgr. im General-Landschafts-Gebäude, Ohlauerstraße Nr. 45 bei dem Bedienten Schneider zu haben.

Unter den zu verloosenden Gegenständen, gegen 1000 Nummern enthaltend, befinden sich werthvolle Schmucksachen, Oelgemälde, Kupferstiche u. s. w.

Breslau, den 22. August 1849.

Das Comité zur Milderung des Nothstandes in Oberschlesien.

Die Masselwitzer Oel-, Knochenmehl- und Gyps-Fabrik

hat mit dem heutigen Tage ihre Wirksamkeit begonnen. Wir empfehlen demnächst **echtes, reines, rohes und fein raffinirtes Rüböl, nur von Rapps und Rübsen gepreßt,** frische **Rappskuchen, Dünger-, Maurer und Stuccatur-Gyps,** letzteren von Nr. 1 bis 3, so wie **reines echtes Knochenmehl,** für deren reine und gute Qualität wir Bürgschaft leisten. Gleichzeitig haben wir zur Bequemlichkeit der Umgegend in der Fabrik selbst mit dem **En gros Verkauf** auch den **Einzel-Verkauf** verbunden. **Gute Thierknochen** werden stets sowohl hier als in Masselwitz gekauft und Bestellungen auf unsere sämmtlichen Fabrikate hier in unserem Komptoir und bei unserm Fabrik-Buchhalter entgegengenommen und prompt ausgeführt.

Breslau, den 21. August 1849.

Moritz Werther u. Sohn, Ohlauerstraße Nr. 8.

Die hiesige Haupt-Niederlage des Waldschlößchen-Bieres bei Dresden

führt laut Vertrages nur diese und keine andere Bier-Sorte auf ihrem Lager, und ist dasselbe in bekannter Güte, so wie in beliebig großen Gefäßen, vom halben Eimer auf, eben so wie in Flaschen jederzeit vorhanden. Unsere geehrten Abnehmer erlauben wir uns hierauf ergebenst aufmerksam zu machen.

Gebrüder Oppler,
Ring Nr. 8, in den 7 Kurfürsten.

Der größte und schönste Bierkeller,

genannt Kleutscher Bierhalle, ist mit vollständiger eleganter Einrichtung **billig** zu vermiethen. Näheres daselbst bei dem Haushälter.

Ein Bäckerhaus mitten in der Stadt,

ist unter höchst annehmbaren Bedingungen ohne Einmischung eines Dritten aus freier Hand zu verkaufen. Näheres Nikolaistraße Nr. 24, 1. Etage.

Zu vermiethen und bald oder zu Michaelis d. J. zu beziehen sind: 1) eine herrschaftliche, sehr gesunde und angenehm gelegene Wohnung von 6 Stuben mit Beigelaß in der 1. Etage, auch mit oder ohne Stallung; 2) eine sehr angenehme Wohnung von 4 Stuben in der 2. Etage; 3) eine angenehme Wohnung von 5 Stuben in der 3. Etage; 4) ein gut gelegenes Handlungslokal mit Wohnung und großem Lagerkeller. Das Nähere im

Anfrage und Adreß-Bureau.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Nr. 3 der Bischofsstraße und Nr. 16 der Mäntlergasse belegenen, der verehelichten Kaufmann Rochefort, Magdalena Wilhelmine Johanna gebornen Hahn gehörigen, auf 24,879 Rthlr. 23 Sgr. 8 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf **den 24. Oktober 1849** Vormittags 11 Uhr vor dem Herrn Stadtgerichtsrath Schmiedel in unserm Parteien-Zimmer anberaumt. Taxe und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 15. März 1849.
Königliches Stadt-Gericht. II. Abtheilung.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkauf des hier Nr. 8 und 13b der neuen Gasse (früher Nr. 1049b und 1054) belegenen, der geschiedenen Apotheker Roediger, Anna, Charlotte, Friederike, geb. Weber, verwittwet gewesene Gefreier und Heydorn gehörigen, auf 20,269 Rthlr. 29 Sgr. ½ Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf den 26. September 1849 Vormittags 11 Uhr vor dem Herrn Stadt-Gerichts-Rath Schmiedel in unserem Parteien-Zimmer anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Zu diesem Termine werden
der Oekonom Heinrich Bialonski,
der Partikulier Ernst Andersch
hiermit vorgeladen.

Breslau, den 14. Februar 1849.
Königliches Stadt-Gericht. II. Abtheilung.

Edictal-Citation.

Alle diejenigen, welche an die Kassen:

1) des königlichen zweiten Ulanen-Regiments, dessen Oekonomie und Lazareth,
2) des 1. Bataillons 22. Landwehr-Regiments incl. der Eskadron und der attachirten Veteranen-Sektion,
3) der Halbinvaliden-Sektion des 2ten Ulanen-Regiments und
4) der magistratualischen Garnison-Verwaltung

hierselbst wegen Lieferung von Materialien oder wegen geleisteter Arbeiten aus dem Zeitraume des Jahres 1848 Forderungen zu haben glauben, werden hierdurch aufgefordert, binnen drei Monaten, spätestens aber in dem auf den

24. September d. J., Vormittags 10 Uhr,

vor dem Herrn Oberlandesgerichts-Assessor Schultes im hiesigen Gerichtslokale anstehenden Termine entweder in Person oder durch gesetzlich zulässige Bevollmächtigte, wozu die Rechtsanwälte Matthes, Scholz und Weidlich hierselbst und Schmeer zu Peiskretscham vorgeschlagen werden, zu erscheinen und ihre Ansprüche nachzuweisen, widrigenfalls sie ihrer Ansprüche an die gedachten Kassen werden verlustig erklärt und an die Person desjenigen, mit welchem sie kontrahirt haben, werden verwiesen werden.

Gleiwitz, den 4. Juni 1849.
Königliches Kreisgericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Zur anderweitigen Vermiethung des sogenannten Herings-Kellers unter dem Leinwandhause steht auf

den 20. September dieses Jahres, Vormittags 10 Uhr,

in unserm rathhäuslichen Fürstensaale Termin an und sind die Bedingungen in der Rathsdienerstube einzusehen.

Breslau, den 2. August 1849.
Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung.

Der Posten eines Exekutors und Polizei-Sergeanten mit einem fixirten Einkommen von 10 Rthlr. monatlich wird am 1. September d. J. ab vacant. Qualifizirte und civilversorgungsberechtigte Individuen haben sich, unter Einreichung ihrer Führungs- und Befähigungs-Atteste, bei dem Bürgermeister Buchwaldt hierselbst persönlich zu melden.

Landeshut, den 21. August 1849.
Der Magistrat.

Ediktal-Vorladung.

Ueber den Nachlaß des am 29. Juni 1848 zu Glatz verstorbenen Dr. med. Peter Fels ist der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet worden. Der Termin zur Anmeldung aller Ansprüche steht

am 15. September d. J., Vormittags 10 Uhr,

vor dem Herrn Kreisrichter Wollny in dem Sitzungssaale Nr. 2 der hiesigen städtischen Taberne an.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner Vorrechte verlustig erklärt, und mit seinen Forderungen nur an Dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden.

Glatz, den 6. Juni 1849.
Königliches Kreisgericht. Erste Abtheilung.

Eine sehr gesunde **Amme** wird empfohlen Weißgerbergasse Nr. 63, eine Stiege hoch, bei Wittwe Wolf.

Proclama.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Gustav Lauterbach hierselbst ist unterm 13. Januar d. J. Concurs eröffnet, und der Rechts-Anwalt Krüger hierselbst vorläufig der Masse zum Curator bestellt.

Alle unbekannten Gläubiger des Gemeinschuldners werden hierdurch vorgeladen, in dem am

30. November c., Vormittags 9 Uhr, vor dem Herrn Kreisrichter Pohler in unserem Gerichtsgebäude am Ringe anstehenden Termine ihre Ansprüche an die Masse gehörig anzumelden und deren Richtigkeit nachzuweisen, auch sich mit den übrigen Creditoren über die Beibehaltung des bestellten Interims-Curators, oder die Wahl eines anderen zu vereinigen.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird mit allen Forderungen an die Masse ausgeschlossen, und ihm deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden zu Sachwaltern die Rechtsanwälte Justizrath Keck v. Schwartzbach und Dierschke vorgeschlagen.

Jauer, den 12. Juni 1849.
Königl. Kreisgericht. I. Abtheilung.

Oeffentliche Vorladung.

Auf den Antrag der königl. Intendantur des 6ten Armee-Corps zu Breslau vom 7. April d. J. werden die unbekannten Gläubiger nachbenannter Kassen des königl. 6ten Husaren-Regiments, als:

1) der Oekonomie-Kommission und des Lazareths zu Neustadt,
2) der Halbinvaliden-Sektion daselbst,
3) der magistratualischen Garnison-Verwaltung daselbst,
4) des Garnison-Lazareths zu Ober-Glogau,
5) der magistratualischen Garnison-Verwaltung daselbst,

hierdurch vorgeladen, ihre vermeintlichen Forderungen aus dem Zeitraume vom 1. Januar bis Ende Dezember 1848 in dem auf

den 18. September d. J., Vormittags 11 Uhr,

in unserem Geschäftsgebäude hierselbst vor dem Deputirten Herrn Oberlandesgerichts-Assessor Fischer angesetzten Termine anzumelden und deren Richtigkeit nachzuweisen, widrigenfalls die Ausbleibenden ihres etwanigen Anspruchs an die bezeichneten Militär-Kassen für verlustig erklärt, und lediglich an die Person desjenigen, mit welchem sie kontrahirt haben, verwiesen werden sollen.

Neustadt O/S., den 23. Mai 1849.
Königl. Kreisgericht. Erste Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Die Papiermühle Nr. 31 zu Egelsdorf nebst den dazu gehörigen Gebäuden und Grundstücken, wovon der Ertragswerth der Papierfabrik auf 4000 Rtl.,
der Werth der Gebäude auf 10,190 Rtl.,
der Werth der Grundstücke auf 2356 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf.
abgeschätzt worden ist, soll den

22. Dezember, Vormittag 11 Uhr,

an Gerichtsstelle subhastirt werden. Taxe und Hypothekenschein sind bei uns einzusehen.

Friedeberg a. Q., den 12. Juni 1849.
Königliche Kreis-Gerichts-Kommission.

Bekanntmachung.

Den unbekannten Gläubigern des am 5ten Juli d. J. zu Kapsdorf, Kreis Trebnitz, verstorbenen Pfarrers und Ritters 2c., Herrn Carl Rieger, wird hierdurch mit Bezugnahme auf die Vorschriften des § 137 u. ff. Tit. 17 Thl. I. des Allg. Landrechts die bevorstehende Theilung der Verlassenschaft bekannt gemacht.

Schebitz per Auras, 13. August 1849.
Der Testaments-Exekutor
Beil, Pfarrer.

Am 4. September, Vorm. 9 Uhr, werde ich in meinem Geschäftslokal nachstehende **Bergwerksantheile** öffentlich meistbietend versteigern, und zwar:

61	Kuxe an Eduard	Galmei-Grube,
61	" " Montanus	"
$66\frac{1}{12}$	" " Rochus	"
$42\frac{26}{33}$	" " Alexanderblick	"
$30\frac{1}{2}$	" " Pauline	"
$30\frac{1}{2}$	" " Hypokrates	"
$30\frac{1}{2}$	" " Richard	"
$30\frac{1}{2}$	" " Pauline	"
9	" " Festina	"

Ferner die Tarnowitzer Hoffnung Eisenerzförderung, dem Hypothekenschein nach in 13 bis 15 Beeten in 2 Gewenden bestehend.

Die Zahlung eines Drittheils des Kaufpreises muß sofort baar, die anderen zwei Drittheile hingegen ult. Septbr. c. erfolgen, und werden die Kaufverträge mit den Käufern bei einem annehmbaren Gebot sofort abgeschlossen.

Beuthen O/S., den 15. August 1849.
Der Rechtsanwalt und Notar
Walter.

Kautionsfähigen, pachtlustigen Landwirthen kann eine Gutspacht, welche bald zu übernehmen, in Höhe von 1200 bis 1500 Rthlr. nachgewiesen werden. Auskunft ertheilt der Erbscholtiseibesitzer Herr Nitsche in Neu-Altmannsdorf, Münsterberger Kreises.

Ein anderweitiger Theilnehmer oder Pächter zu den in hiesiger Marienmühle angelegten und geprobten deutschen Graupengänge; als auch eines Schälganges zu Erbsen, Linsen, Hirse und Hafer wird gesucht. Unternehmer mit erforderlichen Kapitalien wollen sich gefälligst persönlich oder schriftlich, jedoch ohne Mittelsperson an den Unterzeichneten wenden.

Breslau, den 24. Juli 1849.
J. Kohlsdorf, Müllermeister.

Ein Jäger,

unverheirathet, von entschlossenem Charakter wird sofort,

ein Bedienter,

unverheirathet, wird zu Michaelis d. J. gesucht. Qualifizirte Subjekte können sich melden bei dem Dominium Jäschkowitz bei Breslau.

Wer billiges Porter-Bier trinken will, der wende sich an Wilhelm Cohn zu Rosenberg O/S., dort kostet die Flasche 15 Sgr. — (?)
Ein Reisender.

Offener Posten für einen unverheiratheten tüchtigen Rechnungsführer oder Privat-Sekretär. Tralles, Messergasse Nr. 39.

Zu verkaufen:
einige hochstämmige vollblühende Oleander.
Kurze Gasse Nr. 13.
Breslau, den 21. August 1849.

Eine gebrauchte Malzquetsch- oder Kartoffelquetschmaschine wrd zu kaufen gesucht bei **A. W. Schönfeld**, Karlsplatz Nr. 1.

Ein tüchtiger Cigarrenmacher-Gehülfe findet sofort dauernde Beschäftigung. Näheres auf Anfrage bei F. S. Hernstadt in Hainau.

Nach zehnjährigem Aufenthalte in England beabsichtige ich in Breslau **englischen Unterricht** zu ertheilen.
Verwittwete **Henry London**,
Wall-Straße Nr. 10, im dritten Stock.

Ein solides anständiges Mädchen in allen Branchen der Haus- und Viehwirthschaft erfahren, mit der Erziehung der Kinder vertraut, der deutschen und polnischen Sprache vollkommen mächtig, sucht ein Unterkommen als Wirthschafterin in der Stadt oder auf dem Lande. Näheres Bischofsstraße Nr. 7 bei Herrn Agent **Berger**.

Meine **Steinkohlen-Niederlage** befindet sich **Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 2.** Dies zur Kenntnißnahme meiner geehrten Kunden.
F. J. Rotter.

Schmelz- und Gußeisen,

Schmiedeeisen, weiße **Glasbrocken**, alte **Metalle, Schweinshaare** u. s. w. werden gekauft und am besten bezahlt, bei:
Samuel Pinoff, Goldne Radegasse 7.
Auch ist daselbst eine Partie von circa 60 Ztnr. Schmiedeeisen zu verkaufen.

Acht bis zehntausend Stück gute **alte Dachziegel** sind sofort zu kaufen in Breslau bei
A. Weberbauer,
Zwinger-Straße Nr. 5.

Die Damenputz-Handlung
von **H. Thomaschke**, Nikolaistraße Nr. 71, empfiehlt eine große Auswahl sehr billiger Hüte, Häubchen und Aufsätze 2c.

Ein neues Waaren-Repositorium ist billig zu verkaufen. Näheres bei
Heinrich Cadura, Ring 9.

Zelte, groß und klein,

verleihen auch außerhalb Breslau: **Hübner u. Sohn**, Ring 35, 1 Treppe.



Ein kleiner Wachtelhund, weiß, mit braunen Flecken und Behängen, hat sich verlaufen. Wer denselben Herrenstraße Nr. 20 im Comptoir abgiebt, erhält eine Belohnung.

Neue schott. Voll-Heringe

in ganzen und getheilten Tonnen empfing und empfiehlt billigst:
Theodor Kretschmer,
Karlsstraße Nr. 47.

Ursulinerstraße Nr. 14 ist die 1ste und 3te Etage, jede bestehend aus 3 Stuben, Schlafkabinet, Küche, Keller nebst Bodengelaß, bald oder zu Michaelis zu beziehen. Sie können getheilt werden.

Wohnungs-Anzeige.

Junkernstraße Nr. 17 ist der 1. Stock, bestehend in 3 großen und 2 kleinen Stuben, nebst vielem Beigelaß zu vermiethen und zu Michaelis d. J. zu beziehen; besondere Rücksicht wird auf einen **stillen soliden Miether** genommen.

Eine Parterre-Wohnung von 2 Stuben in der Odervorstadt, anständig und billig, ist zu erfragen Riemerzeile Nr. 14 im Durchgange Parterre.

Odervorstadt Kohlenstraße Nr. 4 sind Wohnungen zu vermiethen.

Zu vermiethen und Michaelis zu beziehen, nahe am Ringe gelegen:
ein Gewölbe nebst Comtoir,
ein Comtoir nebst anstoßender bedeutender Räumlichkeit.
Auskunft ertheilt Herr Z. Cohn, Karlsstr. Nr. 41, Mittags von 1—3 Uhr.

Matthiasstraße Nr. 77
im zweiten Stock ist eine möblirte freundliche Vorderwohnung sofort oder den 1. Oktober d. J. billig zu vermiethen. Das Nähere daselbst.

Hôtel garni in Breslau,

Albrechtsstraße Nr. 33, 1. Etage, bei **König**, sind elegant möblirte Zimmer, bei prompter Bedienung auf beliebige Zeit zu vermiethen. NB. Auch ist Stallung u. Wagenplatz dabei.

Angekommene Fremde in Zettlitz's Hôtel.
Kammerherr v. Dallwitz aus Leipe. Frau v. Pförtner aus Rosenberg. Gutsbesitzer v. Köckritz aus Mondschütz. Gutsbes. v. Rietsch aus Torgau. Partk. Weisheit a. Warschau. Partik. Lucä aus Genthin. Partik. Schlesinger, Kaufleute Lippmann und Volkmar und Lieutenant Lange aus Berlin. Kaufm. Moberly aus Odessa. Banquier Bondi aus Dresden. Dr. Rabe aus Ohlau. Hauptm. v. Carlowitz aus Magdeburg.

21. u. 22. Aug.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Barometer	27″11,17‴	27″10,84‴	27″10,19‴
Thermometer	+ 9,9	+ 9,0	+ 16,4
Windrichtung	W	W	N
Luftkreis	halbheiter	meist überw.	meist überw.

Getreide- Oel- u. Zink-Preise.

Breslau, 22. August.

Sorte:	beste		mittle		geringste	
Weizen, weißer	54	Sg.	51	Sg.	47	Sg.
Weizen, gelber	49	"	46	"	42	"
Roggen	$30\frac{1}{2}$	"	28	"	26	"
Gerste	23	"	21	"	19	"
Hafer	$18\frac{1}{2}$	"	17	"	15	"

Rothe Kleesaat .... 9 b. 12 Thl.
weiße " .... 6 b. 12 "
Spiritus .... $6\frac{11}{12}$ Br.
Rüböl, rohes .... 14 Gl.
Zink loco $4\frac{1}{24}$ bez.
Rapps 105, 103, 102 Sgr.
Sommer-Rübsen 94 bis 92 Sgr.

Börsenberichte.

Paris, 19. August. 5% schloß 89. 85.

Berlin, 21. August. Eisenbahn-Aktien: Köln-Mindner $3\frac{1}{2}$% $88\frac{3}{4}$ à $\frac{1}{2}$ bez. Krakau-Oberschlesische 4% $56\frac{1}{2}$ à 57 bez., Prior. 4% $77\frac{1}{2}$ Gld. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $43\frac{1}{2}$ à $\frac{5}{8}$ à $\frac{1}{2}$ bez. und Br. Niederschlesisch-Märkische $3\frac{1}{2}$% $81\frac{3}{4}$ à $\frac{7}{8}$ bez., Prior. 4% $89\frac{3}{4}$ bez., Prior. 5% 101 Gl., Ser. III. 5% $98\frac{3}{4}$ bez. Niederschlesisch-Märkische Zweigbahn 4% $32\frac{1}{4}$ à $31\frac{1}{2}$ bez. und Br., Prior. 5% 73 Gl. Oberschlesische Litt. A. $3\frac{1}{2}$% $104\frac{1}{2}$ Gl., Litt. B. 102 bez. — Geld- und Fonds-Course: Freiwillige Staats-Anleihe 5% $104\frac{3}{4}$ à $\frac{7}{12}$ bez. Staats-Schuld-Scheine $3\frac{1}{2}$% $86\frac{7}{8}$ Gl. Seehandlungs-Prämien-Scheine $101\frac{1}{2}$ Gl. Posener Pfandbriefe 4% $99\frac{1}{4}$ Gl., $3\frac{1}{2}$% 89 Gl. Preußische Bank-Antheile 93 à $\frac{1}{4}$ bez. Polnische Pfandbriefe alte 4% 94 Gl., neue 4% $93\frac{1}{2}$ Gl. Polnische Partial-Obligationen à 500 Fl. $77\frac{1}{2}$ bez., à 300 Fl. $103\frac{1}{2}$ Gl.

Die heutige Börse eröffnete in animilter Stimmung, später wurde es jedoch namentlich mit preußischen Fonds und Prioritäts-Aktien und schließt es hiermit, wie mit Aktien zum Thei etwas matter, im Allgemeinen wie gestern. Polnische und russische Effekten sehr gesucht, und zum Theil höher bezahlt. Wiener Kourse kamen gestern wie heute um $\frac{1}{4}$% höher, jedoch Wechsel $1\frac{1}{2}$% schlechter.

Wien, 21. August. Die Geschäftslosigkeit drückte Fonds und Bahnen, und waren zur Notiz mehr Geber als Nehmer. Für Wechsel, Hamburg und Genua ausgenommen, welche unter Kours offerirt sind, mehr Nehmer als Geber. Mailand niedriger ohne Begehr. $2\frac{1}{4}$ Uhr, 5% Metal. $93\frac{5}{8}$ bis $\frac{11}{16}$. Nordbahn $111\frac{3}{8}$ bis $\frac{1}{2}$.

Breslau, 22. August. **(Amtlich.)** Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 96 Gl. Kaiserliche Dukaten 96 Gl. Friedrichsd'or $113\frac{1}{2}$ Br. Louisd'or $112\frac{1}{2}$ Br. Polnisches Courant $95\frac{1}{4}$ Gl. Oesterreichische Banknoten $87\frac{5}{6}$ Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine 101 Gl. Freiwillige Preußische Anleihe $104\frac{1}{2}$ Gl. Staats-Schuld-Scheine per 1000 Rtl. $3\frac{1}{2}$% $86\frac{5}{6}$ Gl. Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% $99\frac{1}{2}$ Gl., neue $3\frac{1}{2}$% 89 Gl. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rtl. $3\frac{1}{2}$% $94\frac{3}{4}$ Br., Litt. B. 4% $97\frac{5}{6}$ Br., $3\frac{1}{2}$% $89\frac{3}{4}$ Gld. Alte poln. Pfandbriefe — — neue 94 Gld. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% $82\frac{1}{4}$ Gl. Oberschlesische Litt. A. 104 Gld., Litt. B. 102 Gl. Krakau-Oberschlesische $56\frac{3}{4}$ Br. Niederschlesische Märkische $81\frac{3}{4}$ Gl. Köln-Mindener 89 Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $43\frac{2}{3}$ Gl. —

Redakteur: Nimbs.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.